

TELOS



Armin Mauerhofer



**Jesus -
meine Kraft
im Alltag**

Armin Mauerhofer

**Jesus —
meine Kraft im Alltag**

Eine Auslegung des
Kolossierbriefes
Band II

**TVF
Trachsel-Verlag
Frutigen**

ISBN 3 7256 0041 4

TELOS-Paperback Nr. 1148

Copyright 1978 by Trachsel-Verlag, CH 3714 Frutigen

Umschlagfoto: W. Trachsel-Schranz, Frutigen

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Schwengeler-Verlag, CH-9442 Berneck

Druck: Stämpfli & Cie AG, Bern

Printed in Switzerland - 1978

Übersicht

Vorwort	7
Kolosserbrief, Kapitel 3	
— Die Gläubigen haben zu suchen, was droben ist (V. 1-4)	8 - 12
— Die Gläubigen haben den alten Menschen ausgezogen (V. 5-9)	13 - 20
— Die Gläubigen haben den neuen Menschen angezogen (V. 10-17)	20 - 41
— Wie sieht das christliche Familienleben aus? (V. 18-21)	41 - 48
— Wie sieht das Verhältnis zwischen Herr und Knecht unter Gläubigen aus? (V. 3,22f-4,1)	48 - 52
Kolosserbrief, Kapitel 4	
— Fortsetzung der Darlegung über das Verhältnis zwischen Herr und Knecht unter Gläubigen	53 - 54
— Ermahnungen zum Gebet und zum rechten Verhalten gegen Ungläubige (V. 2-6)	55 - 66
— Die Überbringer der persönlichen Mitteilungen (V. 7-9)	66 - 73
— Verschiedene Personen, die ich Ihnen gerne vorstellen möchte, übermitteln Grüße (V. 10-14)	73 - 83
— Einige Anweisungen und Segenswunsch (V. 15-18)	83 - 88

Vorwort

Einer Schrift eines früheren Studenten von mir ein kurzes Wort voranzustellen, erachte ich als ein Vorrecht.

Pfarrer Armin Mauerhofer hat die Gabe, große Wahrheiten kurz und in einfacher Weise zu sagen. Christus bildet dabei die Mitte. Sein Werk ist der Ausgangspunkt aller Betrachtungen. Das freut mich. Alle Ermahnung läuft darauf hinaus, mit ihm zu rechnen.

Sie bleibt nicht beim Allgemeinen. Die biblische Wahrheit wird ins Haus gebracht, ins Privatleben, auf den Arbeitsplatz. Der Ruf zur Buße wird eingeflochten. Man wird persönlich angesprochen, aufgerufen.

Zugleich sind die Auslegungen und Anwendungen in starker Weise gemeindebezogen. Dem Christen wird ein Gemeindebild, wie es dem Autor vom Neuen Testament her vorschwebt, dargelegt und zugleich wird ihm sein Platz in der Gemeinde gezeigt.

Zugegeben, an einigen Stellen hätten andere etwas anders ausgelegt. Es könnte sich aber auch für solche einmal lohnen, diese Ausführungen zu lesen und sich zu fragen: Lebe ich wirklich aus dem Leben des auferstandenen und erhöhten Christus, sowohl von Montag bis Samstag, als auch am Sonntag?

Prof. Herbert Jantzen

Kolossenerbrief, Kapitel 3

Die Gläubigen haben zu suchen, was droben ist

Kolossener 3, 1-4

V.1 Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.

In Kapitel 2,12 hat Paulus den Vorgang des **Mit-Auferweckt-Werdens mit Christus** beschrieben. Ich lege hier nur noch kurz die wesentlichsten Gedanken dieses Vorgangs dar.

1. Das Mitsterben.

Bevor wir mit Jesus auferstehen können, müssen wir mit ihm sterben. Dieses Mitsterben geschieht dann, wenn ich, nachdem ich meine Sünden bereut und bekannt habe, glaube, daß Jesus Christus an meiner Stelle am Kreuz von Golgatha gestorben ist. *Durch den Glauben an das stellvertretende Opfer Jesu nimmt mich der Heilige Geist mit hinein in den Tod Jesu Christi.*

Was stirbt, wenn mich der Heilige Geist in das Sterben Jesu Christi hineinnimmt? In Römer 6,6 (vergl. auch Eph. 4,22; Kol. 3,9) wird deutlich gezeigt, daß dies *der alte Mensch* ist, der stirbt. Der alte Mensch ist die an die Sünde versklavte Natur, also der Teil des Menschen, auf welchen Satan rechtmässig sein Anrecht geltend machen konnte. Wenn der alte Mensch gestorben ist, *hat Satan seinen rechtmässigen Anspruch auf unser Leben ganz verloren (Römer 6,7).*

2. Das Mitaufstehen.

Jeder, der mit Christus gestorben ist, wird, wenn er an den auf-erstandenen Herrn Jesus Christus glaubt, *durch den Heiligen Geist in die Auferstehung Jesu Christi hineingenommen.*

Was geschieht, wenn ein Mensch mit Jesus Christus aufersteht? *Er erhält ein neues Leben, eine neue Natur.* Dieses neue Leben, das ihm durch das Mitaufstehen zukommt, ist nichts anderes als Jesus. Jesus hat in ihm Wohnung genommen und ist nun sein Leben.

Paulus fordert nun alle, welche mit Christus auferstanden sind, auf, das zu **suchen, was droben ist**. Sicher ließen sich viele Dinge aufzählen, die «droben», d.h. im Himmel sind. Da wären einmal das neue Jerusalem (Offb. 21,2) und die vorangegangenen Gläubigen (Joh. 17,24) zu erwähnen.

In diesem Vers weist aber Paulus auf die Mitte dessen hin, was im Himmel ist, nämlich auf **Christus**. Christus ist im Himmel und ist dort **zur Rechten Gottes sitzend**. Dieses Sitzen zur Rechten Gottes weist auf die Stellung dessen hin, mit dem wir auferstehen dürfen.

- In seinem Sitzen zur Rechten Gottes wird sichtbar, daß er *alle widergöttlichen Mächte endgültig besiegt hat* (Eph. 1,20-23).
- Dieses Sitzen zur Rechten Gottes weist auch auf *seine Hohenpriesterstellung* hin, die er dazu benutzt, Glaubende mit Gott zu versöhnen (Hebr. 8,1.2).
- Schließlich weist es darauf hin, daß er *unser Fürsprecher* ist (1. Joh. 2,1.2).

Wir werden also aufgefordert, den erhabenen, über allem stehenden Christus zu **suchen**. Das Wort «suchen» zeigt klar, daß wir uns nur diesem einen Ziel, nämlich dem erhöhten Christus, zuwenden sollen, ohne uns von irgend etwas anderem ablenken zu lassen. *Einziges Ziel soll sein, in unserem Leben ganz auf den erhöhten Christus ausgerichtet zu leben.*

Dieses auf den zur Rechten Gottes thronenden Christus ausgerichtete Suchen offenbart sich in unserem Leben auf verschiedene Arten.

- Vorerst zeigt es sich *im Gebetsleben*. Wir suchen den Erhabenen im Gebet.
- Weiter ist unser innigstes Verlangen, daß *die Herrlichkeit Christi*, der in uns lebt, durch unser Leben *sichtbar wird*.
- Wir suchen, *seine Siegeskraft* über die Mächte der Finsternis in unserem Leben *sichtbar werden zu lassen*.
- Wenn wir in Sünde gefallen sind, suchen und finden wir bei Jesus Vergebung.

Als Mitauferstandene haben wir ganz auf Jesus ausgerichtet zu leben, mit dem Ziel, daß seine Erhabenheit durch unser Leben in dieser Welt sichtbar und spürbar wird.

V.2 Denket an das, was droben ist, und nicht an das, was auf der Erde ist.

Paulus zeigt in diesem zweiten Vers deutlich, was er unter «dem Suchen» versteht. **Unser Denken** soll auf das, **was droben ist**, nämlich auf den erhöhten Christus ausgerichtet sein. Wenn *unser Denken voll Jesus ist*, zeigt sich das in unserem ganzen Leben, sowohl im Reden als auch im Benehmen. Ist Ihr Denken geprägt von Jesus?

Zugleich warnt Paulus jeden, der mit Jesus auferstanden ist, daß er sein Denken nicht mehr mit dem füllen soll, **was auf der Erde ist**.

Was findet sich auf Erden?

- In erster Linie *das Angebot der Sünde*. Das Angebot des Alkohols, des Nikotins, der sexuellen Ausschweifung, der Drogen... Weiter finden sich die folgenden Angebote: Reichtum, Ansehen, Ehre, Ruhm... Auch Vergnügen werden mir auf dieser Erde angeboten: Tanz, Kartenspiel, Filme...
- Mit dem, «was auf Erden ist», sind nicht nur die Angebote der Sünde gemeint, sondern dazu gehört alles, was mit dem irdischen Leben zusammenhängt. Das Erwerben von Eigentum, das Verrichten einer Arbeit, das Essen und Trinken, das Heiraten... Es gehören also auch Dinge dazu, die an sich nicht sündig sind. Doch können diese Dinge dann zur Sünde werden, wenn unser Denken ausschließlich auf sie ausgerichtet ist.

Paulus warnt hier jeden Wiedergeborenen, sein Denken den irdischen Dingen zuzuwenden. Wer sein Denken trotzdem mit diesen irdischen und vergänglichen Dingen füllt, wird entsprechend zu reden und zu leben beginnen.

Ich kann mein Denken nicht zerteilen. Entweder ist mein Denken und damit mein Leben voll Jesus, oder es ist voll von irdischen Dingen und damit von Gott abgewandt. Was prägt Ihr Denken und Leben, Jesus oder das Irdische?

V.3 **Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.**

Dieser mit **denn** eingeleitete Vers zeigt den Grund, weshalb wir unser Denken nicht mehr mit dem füllen müssen, was auf dieser Erde an Sünde, Ansehen und Vergnügen angeboten wird. Der Grund dazu liegt ganz einfach darin, daß wir dem, was auf Erden angeboten wird, **gestorben sind**. Unser alter Mensch, der unter der Herrschaft Satans und dadurch unter der Herrschaft all dieser Dinge stand, ist gestorben. *Somit sind wir befreit von der Herrschaft Satans und auch frei in unserem Denken.* Es wäre dumm, unser für Jesus befreites Denken wieder dem, was der Satan anbietet, zur Verfügung zu stellen. Wohl ist unser Fleisch noch versuchlich, doch kann Satan über dasselbe keine Zwangsherrschaft mehr ausüben.

Das Leben, das wir nach der Auferstehung mit Jesus leben, leben wir ausschließlich mit seiner Hilfe, weil er in uns lebt. Meine Glieder, mein Denken, Wollen und Fühlen gehören ihm.

Dieses **mit Hilfe des Christus** gelebte Leben, lebe ich **in Gott**.

— Gott, der Schöpfer aller Dinge und Herr aller Herren umgibt die, in denen er lebt, von allen Seiten (Ps. 139,5). Er ist neben, über und unter ihnen.

— Dieses «In-Gott-Sein» wirkt in meinem Leben Geborgenheit, weil ich auf die bestmögliche Art bewahrt bin (Ps. 17,8). Ich weiß, daß alles, was an Problemen und Schwierigkeiten an mich herantritt, zuerst bei dem mich umgebenden Gott vorbeiging.

In mir lebt Jesus, so daß ich sagen kann, Jesus ist mein Leben. Ich lebe in Jesus, deshalb weiß ich mich von ihm nach aussen bewahrt. Die Tatsache, daß Jesus in mir lebt und ich in ihm, ist meinen Mitmenschen **verborgen**, nicht sichtbar. Sie sehen wohl die Auswirkungen dieser Tatsache, daß Jesus in mir und ich in ihm lebe. Sie bemerken, daß ich mich nicht dem Irdischen, dem Vergänglichen zuwende, sondern daß ich meine Zeit Jesus zur Verfügung stelle. Die ungläubigen Mitmenschen halten uns für dumm, für einseitig, weil wir an den Vergnügen und an den Angeboten von Ansehen und Reichtum vorbeigehen. Ja, es bleibt vor den Augen der Ungläubigen verborgen, daß jeder Gläubige dadurch, daß Jesus in ihm wohnt, und er in ihm lebt, viel, viel mehr hat, als diese Welt anbietet.

V.4 Wenn aber der Christus, euer Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.

Es wird der Augenblick kommen, wo **Christus**, der jetzt schon **mein Leben** ist, vor aller Welt sichtbar in Erscheinung treten wird. *Wann wird Jesus vor aller Welt geoffenbart werden?*

- Dieses Sichtbarwerden Jesu vor aller Welt wird nicht sein, wenn er kommt, um die Gläubigen zum Hochzeitsmahl zu holen. Bei diesem ersten Erscheinen kommt er nur in den Luft-himmel und wird also nicht offenbar vor der Welt (1. Thess. 4,16).
- Dieses Sichtbarwerden Jesu wird dann der Fall sein, *wenn er kommt, um auf dieser Erde das 1'000-jährige Reich zu errichten*. Die Beschreibung dieser Sichtbarwerdung findet sich in Offb. 19,11-16.

Paulus führt in diesem Vers weiter aus, was bei dem Offenbarwerden von Christus mit denen geschehen wird, die Jesus jetzt schon als ihr Leben in sich tragen. *Sie werden mit Christus vor aller Welt geoffenbart werden und zwar in Herrlichkeit*. Die Beschreibung dieses Ereignisses findet sich in Sach. 14,5.

- Die, in denen Jesus heute schon leben darf, werden wie Jesus einen unsterblichen Leib haben (1. Kor. 15,51-54).
- Sie werden Jesus gleich sein (Phil. 3,21).
- Sie werden mit Jesus 1'000 Jahre regieren auf dieser Erde (Offb. 20,6).

Heute ist es, wie wir in Vers 3 sahen, für die irdischen Augen noch verborgen, daß Jesus in uns lebt. Man kann nicht mehr als die Auswirkungen dieser Tatsache in meinem Benehmen und Verhalten verspüren. *Bei der Aufrichtung des 1'000-jährigen Reiches aber, wenn Jesus vor aller Welt sichtbar in Erscheinung tritt, werde ich mit ihm geoffenbart werden*. Es wird dann für alle auf dieser Erde lebenden Menschen sichtbar sein, daß Christus mein Leben war und ist.

Die Gläubigen haben den alten Menschen ausgezogen

Kolosser 3,5-9

V.5 **Habt nun die Glieder, die auf der Erde sind, getötet¹: Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Begierden und die Habsucht, welche Götzendienst ist**

Bei jedem Gläubigen ist der alte Mensch, das ist die an die Sünde verklavte Natur, tot. Weiter sind wir mit Christus auferstanden, und er lebt in uns. Gerade deshalb, weil Jesus in uns lebt, sind wir aufgerufen, zu suchen was droben ist, nämlich Jesus selbst. Seine Verherrlichung, seine Ehre haben wir zu suchen. Ja, wir sollen nicht mehr auf das ausgerichtet sein, was **auf der Erde** ist.

Was findet sich auf dieser Erde?

Hier ist unser Leib, **unsere Glieder**. *Dieser Leib bleibt solange wir leben zu allem Irdischen, Vergänglichem, Sündigen geneigt (Röm. 8,7)*. Wie kann ich aber suchen, was im Himmel ist, solange sich mein Leib noch zu dem hingezogen fühlt, was auf der Erde ist?

Als mit Christus Gestorbene dürfen wir unsere Glieder der Sünde und ihren Ansprüchen gegenüber für tot halten. Es wäre falsch, die Gläubigen aufzurufen, ihre Glieder immer wieder zu töten, denn diese Aufforderung ginge von der Voraussetzung aus, daß sich im Gläubigen selbst die Kraft finden würde, die Sünde zu überwinden. Dies aber ist nicht so. *Die Kraft unserer Überwindung liegt im Sieg von Golgatha begründet*, deshalb werden wir aufgefordert, an der durch das Mitsterben mit Jesu vollbrachten Tatsache, daß wir der Sünde und ihren Ansprüchen gegenüber tot sind, festzuhalten.

Wenn wir unsere Glieder der Sünde gegenüber für tot halten, kann die Sünde dieselben zu keiner Sünde mehr mißbrauchen. *Ja, die Sünde hat, wenn wir uns jeden Augenblick ihr gegenüber für gestorben halten, die Herrschaft über unseren Leib gänzlich verloren (Röm. 6,14)*.

1) **Habt...getötet** heißt: Haltet euch, da ihr ja mit Christus gestorben seid, für gestorben.

In unserem Leben zeigen sich, weil wir die Glieder der Sünde gegenüber für tot halten (Röm. 6,11), folgende Sünden nicht mehr: **Hurerei:** Es findet sich in unserem Leben weder der voreheliche, noch der außereheliche Geschlechtsverkehr. **Unreinigkeit:** Es finden sich auf dem sexuellen Gebiet auch keine unreinen Gedanken und Handlungen wie Selbstbefriedigung in unserem Leben. **Leidenschaft:** Die Sexualität wird nicht zu einer zügellosen Leidenschaft, die nur noch sich selbst sieht und den andern kaum oder nicht mehr berücksichtigt.

Wer sich der Sünde gegenüber für gestorben hält, *bei dem fällt die Herrschaft der sexuellen Leidenschaft weg*, weil Jesus Herr in seinem Leibe sein darf. Paulus verneint in keiner Weise die Sexualität, sondern zeigt, daß wir von der Leidenschaft derselben, die uns in viele Sünden hineinreißen würde, befreit sind.

Auch das Folgende findet sich nicht mehr in unserem Leben: **Böse Begierden:** In unserem Leben finden sich weder Neid noch die Begierde, den Besitz des andern auf irgend eine Weise, sei es durch Raub oder Betrug, an uns zu bringen. **Habsucht:** In unserem Leben fällt auch das Verlangen nach noch mehr Besitz, nach noch größerem Reichtum, weg.

Bei jedem, der sich der Sünde gegenüber für gestorben hält, *fällt die Herrschaft des Besitzes weg*, weil Jesus Herr in seinem Leben sein darf. Paulus verneint in keiner Weise den Besitz, sondern zeigt, daß wir von der Herrschaft, die der Besitz, in besonderer Weise das Geld, über uns ausüben kann, frei sein können.

Bevor ich weitergehe, wende ich mich noch einmal kurz der Habsucht zu, weil der Text von ihr etwas ganz Besonderes sagt, nämlich daß diese **Götzendienst ist**.

— Ein Gläubiger, der sein Herz dem Geld verschenkt hat, muß wissen, daß dies genau dasselbe ist, wie wenn er vor goldenen oder silbernen Göttern knien würde.

— Er dient auch, wenn er die Habsucht in seinem Leben duldet, dem Abgott der Unabhängigkeit, denn das Geld macht ihn blind für die Tatsache, daß er ein armer, hilfsbedürftiger Mensch bleibt und jeden Augenblick von Gott abhängig ist.

Das Geld wird deshalb den Menschen, auch den Gläubigen, zum Götzen, weil es eine unbeschwerte Gegenwart, eine gesicherte Zukunft und Geborgenheit im Alter verspricht. Dies ist aber nur

scheinbar so. Kommt eine Inflation, ein Krieg oder tritt eine tödliche Krankheit in das Leben, so sehen wir, daß das Geld ein Götze ist, der nicht helfen kann, der uns im Stich läßt.

Ich bitte alle Gläubigen, ihr Vertrauen allein auf Gott zu setzen und niemals auf das Geld, denn dies ist Götzendienst. Alle Gläubigen, die sich von der sexuellen Leidenschaft beherrschen lassen oder das Geld über alles lieben, sind unbrauchbar für Gott.

V.6 Um welcher Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams

All diese eben aufgezählten Sünden, die sich im Leben eines Wiedergeborenen nicht mehr finden, zeigen sich im Leben der **Söhne des Ungehorsams**. *Wer mag wohl mit diesen gemeint sein?*

- Es sind Menschen, die dem Worte Gottes und den darin enthaltenen Forderungen, dem Gesetz, nicht gehorsam sind.
- Es sind Menschen, die Gott nicht gehorchen und demzufolge sündigen, d.h. genau das Gegenteil von dem tun, was Gott von ihnen fordert.

Durch ihr sündiges Verhalten treten sie Gott gewissermaßen als Feinde entgegen und ziehen so den **Zorn Gottes** auf sich.

Wir sehen, daß jeder Mensch, der sündigt, unter dem Zorn Gottes steht. Wie wird der Zorn Gottes über dem Leben eines Menschen sichtbar?

- Vorerst zeigt sich der Zorn Gottes darin, daß der sündige Mensch mit ihm keine Gemeinschaft haben kann.
- Der Zorn Gottes kann sich auch in bestimmten, zeitlich noch begrenzten Gerichten im Leben der Menschen offenbaren, wie z.B. in einem Eheproblem, in Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, in einer plötzlich auftretenden Krankheit.
- In seiner ganzen Größe wird der Zorn Gottes für die sündigen Menschen aber erst nach dem Tode sichtbar, wenn Gott sie für ewige Zeiten verdammen wird (Offb. 20,11-15).

Es ist entsetzlich, jetzt und einst in alle Ewigkeit, unter dem Zorn Gottes zu stehen.

V.7 Unter welchen auch ihr einst gewandelt habt, als ihr in diesen Dingen lebtet.

Die Gläubigen gehörten auch **einst**, da sie vor ihrer Bekehrung und Wiedergeburt in einer oder mehrerer dieser Sünden lebten, zu den Söhnen des Ungehorsams. Sie **wandelten** sogar in ihrer Gemeinschaft.

- Sie gingen auf dem gleichen Weg, nämlich auf dem Weg des Ungehorsams, der ein Weg der Sünde ist.
- Sie waren mehr oder weniger alle Geknechtete der Sexualität oder des Besitzes.
- Ueber ihnen stand der Zorn Gottes.
- Sie hatten das gleiche Ziel wie jeder andere Sünder auch, nämlich die ewige Strafe Gottes, das ewige Verderben.

Dies alles war **einst** so, heute aber ist alles verändert. Jesus hat ihnen aufgrund ihres Glaubens alle Sünden vergeben und hat sie durch den Heiligen Geist mit in sein Sterben hineingenommen, so daß sie nun den erwähnten Sünden gegenüber tot sind.

Wir wollen hier einen Augenblick innehalten, und ich bitte Sie, sich offen und ehrlich zu fragen, ob Ihnen alle Ihre Sünden vergeben sind und ob die oben erwähnten Sünden in Ihrem Leben wirklich der Vergangenheit angehören. Halten Sie sich allen Ansprüchen Satans auf Ihre Glieder für tot, oder spielen Sie etwa noch in Ihrem Denken oder dann, wenn Sie niemand sieht, mit Hilfe bestimmter Bilder, mit der Sünde? Wenn sich noch unbereinigte Sünden in Ihrem Leben finden, oder wenn Sie sich einer bestimmten Sünde gegenüber nicht für tot halten, bitte ich Sie, jetzt gerade auf die Knie zu gehen und die unbereinigte Sünde Jesus zu bekennen. Sie dürfen nun Jesus danken, daß er auch für diese Sünde sein Blut vergoß und Ihnen auch diese Sünde vergeben hat (1. Joh. 1,9). Wenn Sie aber über Ihrer Sünde weiterhin unruhig bleiben, bitte ich Sie, einen Seelsorger aufzusuchen.

V.8 Jetzt aber habt auch ihr das alles abgelegt²: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Munde.

Dem Einst, das wir eben betrachtet haben, tritt nun das **Jetzt** gegenüber. Jetzt, nachdem wir Vergebung der Sünden erlangt haben, mit Christus gestorben und auferstanden sind, haben wir un-

2) «Habt alles abgelegt» heißt: Haltet den Zustand fest, daß ihr alles abgelegt habt, als ihr mit Christus gestorben seid.

ter der Herrschaft Jesu stehend gelernt, unsere Glieder der Sünde gegenüber für tot zu halten. Diese Glaubenshaltung des Gestorbenseins schließt die Tatsache in sich, daß wir auch all die folgenden Dinge **abgelegt haben**. Wir müssen die nun erwähnten Dinge nicht mühsam abzulegen suchen, was übrigens aufgrund unserer eigenen Kraft gar nicht möglich wäre, sondern wir haben diese abgelegt, als wir Jesus in unser Leben aufgenommen haben.

Unser Kampf besteht jetzt nur noch darin, an dieser Tatsache, daß all diese Dinge von uns in der Wiedergeburt abgelegt worden sind, festzuhalten.

Betrachten wir nun, was wir in der Wiedergeburt abgelegt haben:

Zorn: Zorn flammt immer dann in unserem Leben auf, wenn wir uns in der Ehre gekränkt fühlen. Auch dann werden wir zornig, wenn wir uns übergangen oder zur Seite gestellt fühlen. *Zorn entspringt einer großen Selbstliebe, dem Hochmut und der Ehrsucht.*

Wut: Die Wut ist unbändiger, zügelloser Zorn. Ein Mensch, der von der Wut erfaßt wird, weiß kaum mehr, was er tut. Die Ursachen, die zur Wut führen, sind dieselben wie beim Zorn.

Zorn und Wut zerstören und zerbrechen die Einheit. Sie verunmöglichen das innige Zusammenfinden sowohl in der Familie als auch in der Gemeinde. Ein zorniger oder wütender Mensch verbreitet in seiner Umgebung Angst und Rebellion. Denken Sie daran, daß Sie dies in Ihrer Wiedergeburt abgelegt haben.

Bosheit: Vielleicht hat uns zuhause oder am Arbeitsplatz jemand durch eine böartige Bemerkung, durch eine Rüge gekränkt oder uns durch einen unberechtigten Vorwurf in ein schiefes Licht gestellt. Aufgrund dieser Umstände fühlen wir uns ins Recht versetzt, dem andern böse und aufgebracht zu begegnen. Dies kann sich so zeigen, daß wir nicht mehr mit dem reden, der uns gekränkt hat, daß wir ihn wie Luft behandeln oder ihm Dinge vorwerfen, von denen wir wissen, daß sie ihm weh tun.

Es ist traurig zu sehen, wie in vielen sogenannten gläubigen Familien das Zusammenleben von der Bosheit geprägt ist. Hier kann nur eine gründliche Buße und das Festhalten an dem, was uns Jesus gegeben hat, weiterhelfen.

Lästerung: Es kann sein, daß uns am Arbeitsplatz oder in der Gemeinde jemand genau den Platz wegnimmt, auf den wir schon Jahre gewartet haben. Aus Neid und Eifersucht können wir nicht anders, als die schlechten Seiten dieses Menschen, der uns diesen langersehnten Posten weggeschnappt hat, vor anderen Menschen auszubreiten. *Dieses Schlechtmachen eines Menschen nennt die Bibel Lästerung.* Wenn diese Lästerung ankommt, füllt sich mein Herz mit Schadenfreude.

Wie viele sich gläubig nennende Menschen plagt der Neid und die Eifersucht, wenn einer in der Gemeinde mehr tun darf als sie, und es drängt sie, diesen über ihnen stehenden Menschen zu lästern, weil sie gerne an seinem Platz stehen würden. Auch hier hilft nur die Buße.

Schändliches Reden aus meinem Munde; damit können zwei Dinge gemeint sein:

- Das zotige, zweideutige, dreckige Reden.
- Ebenso können wir das richtende Reden über den Mitbruder darunter verstehen. Wir glauben, den Mitbruder an Hand äußerer Dinge innerlich beurteilen und dann auch richten zu dürfen.

Gott schenke, daß wir in unserem Leben, in der Familie und in unseren Gemeinden mit diesen Dingen aufräumen, d.h. daß wir darüber Buße tun. Gott möge uns doch neu die Augen öffnen und zeigen, *daß wir diese Dinge, die ihren Ursprung in der Selbstliebe, im Hochmut, im Ehrgeiz, im Neid und in der Eifersucht haben, als wir wiedergeboren wurden, abgelegt haben.*

Es gilt sich nun im Alltag dafür zu halten, daß wir nicht mehr zornig zu werden brauchen, daß wir niemandem mehr in Bosheit zu begegnen brauchen. Wir sind frei, völlig frei von diesen Dingen. Wenn wir dieses ausleben, wird unser persönliches Leben zu einer Hilfe für den Nächsten, dann wird unsere Ehe eine Zelle der Geborgenheit, die auch Außenstehende genießen können und dann sind unsere Gemeinden Orte inniger und harmonischer Gemeinschaft, wo man sich gegenseitig ermutigt und anspornt, den Glaubensweg noch treuer zu gehen.

Falls Sie sich beim Durchgehen dieser Dinge irgendwelcher Verschuldungen bewußt geworden sind, bitte ich Sie, diese Jesus zu bekennen, wie es in 1. Joh. 1,9 gesagt wird, und dann dürfen Sie dankend die Reinigung durch das Blut Jesu annehmen.

V.9 Belüget einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen habt

Nachdem Paulus gezeigt hat, was wir dadurch, daß wir uns als mit Christus Gestorbene für tot halten können, alles abgelegt haben, befiehlt er: **Belüget einander nicht**. Sollte dieses unter den Gläubigen, unter denen, die mit Christus gestorben sind, nicht selbstverständlich sein? Doch. Und trotzdem findet es Paulus für nötig, den Gläubigen diesen Befehl zu erteilen.

- Es darf also nicht sein, daß Gläubige im täglichen Leben ihren Mitarbeiter belügen, ihren Geschäftspartner betrügen.
- Es darf nicht sein, daß sich gläubige Ehepartner belügen.
- Gläubige Kinder dürfen ihre Eltern nicht belügen.

Immer dann besteht die Gefahr der Lüge, wenn sich im Leben eines Gläubigen eine unbereinigte Sünde findet, die er zuzudecken sucht, denn Sünde gebiert Sünde.

- Es gibt auch Gläubige, die lügen mit ihrem Benehmen. Nach außen begegnen sie diesen oder jenen Menschen, von denen sie beleidigt worden sind, freundlich und zuvorkommend, innerlich aber findet sich Groll und Haß im Herzen.

Paulus weist abschließend, gewissermaßen als Wiederholung (V. 3), noch einmal darauf hin, warum wir uns gegenseitig nicht mehr belügen sollen: Weil wir den **alten Menschen**, d.h. die an die Sünde versklavte Natur, **mit all seinen Werken ausgezogen haben**. Wie wir in den Ausführungen zu Vers 1 und 3 sahen, starb der alte Mensch in dem Augenblick, als wir glaubten, daß Jesus alle Sünden stellvertretend auf Golgatha für uns getragen hat.

Das Sterben des alten Menschen ist ein einmaliges, sich nicht wiederholendes Ereignis. Überall, wo im Neuen Testament vom Sterben des alten Menschen die Rede ist, wird die Zeitform des Aoristes gebraucht (Röm. 6,6; Eph. 4,22). Diese Zeitform betont die Abgeschlossenheit der beschriebenen Handlung. Es ist also falsch, den alten Menschen täglich töten zu wollen, vielmehr ist es unsere Aufgabe, im Glauben daran festzuhalten, daß er tot ist. *Was uns noch bleibt, nachdem der alte Mensch tot ist, ist das zu allem Bösen geneigte Fleisch, das aber nicht mehr unter dem Herrschaftszwang Satans steht.*

Jeder, welcher den alten Menschen ausgezogen hat, hat auch **die Werke des alten Menschen** ausgezogen. Diese Tatsache ist eine so große Selbstverständlichkeit, daß viele Gläubige an dem herrlichen Inhalt dieser Aussage vorbeigehen. Hier sagt die Schrift, daß jeder, der den alten Menschen ausgezogen hat, nicht mehr zu lügen und nicht mehr zweideutig zu reden braucht. Er ist frei davon. Er muß nicht mehr zornig, wütend oder böse werden. Er ist frei. Die Sexualität und der Besitz haben die Herrschaft über ihn verloren.

Zusammenfassend können wir sagen, daß jeder, in dessen Leben der alte Mensch gestorben ist, *nicht mehr zu sündigen braucht, weil er auch die Werke des alten Menschen abgelegt hat*. Hier kommt uns das Wort aus Joh. 8,36 in den Sinn: «Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.»

In diesem Abschnitt (V. 5-9) haben wir betrachtet, *wovon wir durch den Tod des alten Menschen befreit wurden*. Im folgenden Abschnitt wird gezeigt, *wozu wir diese Freiheit empfangen haben*.

Die Gläubigen haben den neuen Menschen angezogen

Kolosser 3,10-17

V.10 Und habt den neuen angezogen³, der erneuert wird zur Erkenntnis, nach dem Bilde dessen, der ihn geschaffen hat

Paulus macht die Wiedergeborenen aufmerksam, daß sie nicht nur den alten Menschen mit seinen bösen, sündigen Werken ausgezogen haben, sondern daß sie **den neuen Menschen angezogen haben**. *Wann haben wir diesen neuen Menschen angezogen?*

— In dem Augenblick, als wir durch den Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus Christus durch den Heiligen Geist mit in die Auferstehung hineingenommen wurden, zogen wir diesen neuen Menschen an (Röm. 6,4). Anders gesagt: Das Anziehen des neuen Menschen geschah in dem Augenblick, als Jesus in unser Leben eintrat.

3) «Habt angezogen» heißt: Haltet den Zustand fest, daß ihr den neuen Menschen angezogen habt, als ihr mit Christus auferstanden seid.

— *Das Anziehen des neuen Menschen ist nichts anderes, als das Aufnehmen Jesu in unser Leben.* Die Aufnahme Jesu in unser Leben bezeichnet die Bibel auch als Wiedergeburt oder Rechtfertigung.

In diesem Vers sagt Paulus wesentliche Dinge über den neuen Menschen:

1. Dieser neue Mensch wird erneuert.

Erneuerung, das sehen wir bei unserem Körper, spricht von Leben und von Wachstum. Gerade die Tatsache, daß der neue Mensch sich entfaltet und wächst, weist darauf hin, daß der neue Mensch Pflege braucht. Diese Pflege empfängt er durch das Gebet, das Bibellesen, aber auch in besonderer Weise durch den Umgang mit andern Gläubigen.

2. Das Ziel der Erneuerung.

Das Ziel der Erneuerung ist, daß wir schließlich **dem Bilde dessen, der diesen neuen Menschen geschaffen hat**, gleichgestaltet werden. Für «Bild» steht hier auf Griechisch das Wort «eikon», das sowohl eine innere, wesensmäßige als auch eine äußere, mehr bildhafte Gleichheit meint.

Wer hat den neuen Menschen geschaffen? Jesus Christus hat diesen neuen Menschen dadurch, daß er auferstanden ist und heute lebt, geschaffen. *Ziel unserer Erneuerung ist also, daß wir sowohl innerlich als auch äußerlich Jesus gleichgestaltet werden.* Im Neuen Testament wird deutlich gezeigt, daß die innerliche Umgestaltung ins Bild Jesu der äußerlichen vorangeht (Röm. 8,23). Heute stehen alle Gläubigen noch in der Phase der innerlichen Gleichgestaltung.

— Unser Denken soll immer mehr erneuert werden, daß wir schließlich nur noch so denken, wie Jesus denkt (Röm. 12,2).

— Unser Wille soll durch die Erneuerung dahin geführt werden, daß wir nur noch das wollen, was Gott will.

— Es gibt noch viele andere Bereiche, die in unserem Leben erneuert werden müssen.

Das Ziel der innerlichen Erneuerung ist, daß wir hingelangen «zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus» (Eph. 4,13), ja, daß wir lernen, «selbst auch so zu wandeln, wie

er gewandelt hat» (1. Joh. 2,6). Niemand kann vor seinem Sterben oder vor der Entrückung behaupten, daß bei ihm die Erneuerung abgeschlossen sei. Solange wir leben, können wir noch immer weiterschreiten in der Erneuerung.

Dann, wenn Jesus wiederkommt, werden wir Jesus auch äußerlich gleichgestaltet (1. Kor. 15,49; Phil. 3,21; 1. Joh. 3,2). Diese äußerliche Gleichgestaltung wird sich nicht über längere Zeit, nach und nach, vollziehen, sondern «in einem Nu, in einem Augenblick» (1. Kor. 15,52). *Es ist wichtig zu beachten, daß einst nur die Jesus äußerlich gleichgestaltet werden, die sich heute schon innerlich, Schritt für Schritt, gleichgestalten lassen.*

3. *Das Mittel der Erneuerung.*

Welches Hilfsmittel braucht Gott, um uns in sein Bild umzugestalten? Wir lesen in dem hier zu betrachtenden Vers, *daß er die Erkenntnis dazu braucht.*

a. Der alte Mensch, der in uns einst die Herrschaft hatte, war, da er blind und todkrank war, nicht in der Lage, etwas zu erkennen (Eph. 4,18; Offb. 3,17).

b. Der neue Mensch aber ist befähigt, das Folgende zu erkennen:

— Er erkennt was Sünde ist. Er erkennt, daß Hurerei, Unreinheit, Habsucht, Zorn, Wut (V. 5 u. 8) undenkbar sind im Leben eines Gläubigen.

— Er erkennt die Versuchungen Satans.

— Er erkennt die Kraft, die ihm durch die Innewohnung Jesu zur Verfügung steht, um den Verlockungen Satans hin zur Sünde mit einem Nein zu begegnen.

— Er erkennt, wozu er durch das Anziehen des neuen Menschen, mit Hilfe der Kraft Christi, befähigt worden ist. Wozu wir befähigt worden sind, führt Paulus von Vers 12 an aus.

Der Gehorsam, dieser von Gott geschenkten Erkenntnis gegenüber, führt zur Umgestaltung in das Bild Jesu Christi.

V.11 Wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus.

Unter denen, die den neuen Menschen angezogen haben und sich mit Hilfe der Erkenntnis täglich mehr in das Bild Jesu umgestalten lassen, gibt es die folgenden Unterschiede nicht mehr:

1. *Es gibt keine religiösen Unterschiede mehr.*
 - Der **Griechen** dient nicht mehr seinen Göttern.
 - Der **Jude** macht dem Griechen gegenüber aufgrund der Tatsache, daß er von Abraham abstammt und zum Bundesvolk Gottes gehört, keine Vorrangstellung geltend.
 - Der Jude, der **Beschneidene**, verachtet nicht mehr den **Unbeschnittenen**, den Heiden.
2. *Es gibt keine Unterschiede aufgrund von Bildung und Herkunft.*
 - **Die Barbaren**, das waren die außerhalb des römischen Reiches lebenden Menschen, lebten nicht mehr wie Barbaren, sondern das Leben des neuen Menschen wurde in ihrem Verhalten sichtbar.
 - **Die Skythen**, die hochgebildeten und sich streng an ihre guten Sitten haltenden Griechen, verachteten die gläubig gewordenen Barbaren nicht, weil sie sich nichts auf ihre gute Bildung und ihre Sitten einbildeten, sondern sich wie die Barbaren täglich immer mehr von Jesus her erneuern lassen mußten.
3. *Es gibt auch keine sozialen Unterschiede.*
 - Da gab es auf der einen Seite die **Sklaven**, die keinen Besitz, kein Recht hatten und immer zum Dienst gezwungen waren.
 - Neben ihnen standen die **Freien**, denen alles gehörte, und die sich innerhalb des römischen Rechtes frei bewegen konnten.

Alle diese Gegensätze sind unter den in der Erneuerung stehenden Gläubigen aufgehoben. *Ja, sie bilden über alle Unterschiede hinweg ein neues Volk, nämlich das neutestamentliche Volk Gottes (Röm. 9,25; 1. Petr. 2,10).*

- In all** diesen zum neutestamentlichen Volk Gottes gehörenden Menschen, seien es nun Juden, Griechen, Barbaren ... ist **Christus alles**. Was bedeutet in diesem Zusammenhang das Wörtlein **alles**?
- Nachdem sie mit Christus gestorben sind, sind sie mit ihm zu einem neuen Leben auferstanden. *Alles, was sie jetzt gerade sind, nämlich neue Menschen, sind sie durch Christus.*
 - Weiter ist Jesus im Leben aller das Ziel der innerlichen und äußerlichen Erneuerung. *Alles, was sie einst sein werden, nämlich sowohl nach innen als auch nach außen in das Bild Jesu umgestaltete Menschen, ist ihnen in Christus geschenkt.*
 - *Das Hilfsmittel, durch welches sich diese Umgestaltung an uns vollzieht, ist die Erkenntnis Christi.*

Alles, was wir sind und was wir sein werden, haben wir in Jesus. Auch die Erkenntnis, welche das Hilfsmittel ist, durch welches wir zur Herrlichkeit hingeführt werden, hat ihre Mitte in Christus. Die religiöse Herkunft, die Bildung und unser sozialer Stand schrumpfen in ihrer Bedeutung zu einem Nichts zusammen, wenn wir in Jesus alles, wirklich alles haben.

Aus diesen Ausführungen möchte ich Ihnen besonders folgendes ans Herz legen:

- Es ist nicht richtig, wenn Sie sich, weil Sie gläubige Eltern gehabt haben oder einen berühmten Pfarrer oder Prediger oft hörten, also aus religiösen Gründen, über andere Glieder der Gemeinde erheben.
- Wenn in Ihrer Gemeinde die Gebildeten mehr Beachtung finden als die Ungebildeten, oder wenn man die Gläubigen ihrer Herkunft entsprechend einstuft, ist dies nicht richtig.
- Es ist auch nicht richtig, wenn in Ihrer Gemeinde für Angesehene und Reiche mehr Zeit aufgewendet wird als für Arme, Verachtete und Witwen.

V.12 Habt nun angezogen als Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld (Langmut)

Als solche, die suchen was droben ist, haben wir nicht nur, da wir mit Christus starben, den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen, sondern wir haben als mit Christus Auferstandene den neuen Menschen und mit diesem all das in diesem Vers Aufgezählte angezogen. Bevor aber Paulus aufzählt, was wir in der Mitauf-erstehung mit Jesus alles gleich mitangezogen haben, macht er noch einmal auf die Stellung aufmerksam, die uns durch das Mitauf-erstehen mit Christus an sich zukommt:

Wir sind Auserwählte Gottes.

Wir dürfen wissen, daß wir zu denen gehören, die Gott vor Grundlegung der Welt in Christus, d.h. aufgrund seines voll-brachten Erlösungswerkes, erwählt hat seine Nachfolger, ja seine Kinder zu sein (Joh. 15,16; Eph. 1,4,5). Die Auserwählung durch Gott liegt in seiner Allwissenheit begründet. Gott wußte schon, bevor die Menschen geschaffen waren, welche unter ihnen das Er-lösungswerk Christi annehmen (Ps. 139,16) und sich durch diese Annahme in den Sohnesstand versetzen lassen werden (Röm. 8,29).

Heilige sind wir.

Wir, die wir einst um unserer Sünden willen von Gott her gesehen verabscheuungswürdige, unreine, unheilige Menschen waren, werden Heilige genannt.

Was heißt «heilig sein»? Im Alten Testament sehen wir, daß jeder Priester, der heilig sein wollte, sich durch das Blut eines Opfertieres reinigen lassen mußte. Um seinen Dienst in Heiligkeit zu erfüllen, durfte er den Tempelbereich nicht verlassen, denn durch das Hinaustreten ins Lager hätte er sich wieder verunreinigt. Genau so müssen wir auch heute, *um heilig zu sein, uns von dem Opferblut Jesu reinwaschen lassen (1. Joh. 1,7) und müssen, um in Heiligkeit ihm zu dienen, ständig in seiner Gegenwart leben.*

Im Gegensatz zum Alten Testament sind Heilige im Neuen Testament nicht nur Gereinigte, sondern solche Menschen, in welchen Jesus, der Heilige, lebt. Im Blut Jesu sind alle Gläubigen des neuen Testaments «Gereinigte». Durch seine Innewohnung sind sie «Heilige». *Als «Heilige» stehen sie ausschließlich Jesus, der sie geheiligt hat, zur Verfügung.*

Geliebte sind wir.

Wir standen einst, weil wir uns gegen Gott versündigt hatten, unter dem Zorn Gottes, nun aber sind wir Geliebte. Wie vollzog sich dieser Wechsel?

- Jesus nahm all dies, was den göttlichen Zorn über unser Leben herausforderte, als wir es ihm in Reue brachten und an sein stellvertretendes Leiden und Sterben glaubten, aus unserem Leben weg.
- Jesus nahm, als wir ihn aufnahmen, in unserem Leben Wohnung.

Da Jesus der Geliebte Gottes ist, wurden wir durch seine Innewohnung ebenfalls Geliebte. Der Vater liebt uns heute genau mit derselben Liebe, wie er seinen Sohn liebt.

Durch das Mitaufstehen mit Jesus sind wir Auserwählte, Heilige und Geliebte, dadurch, *daß wir den neuen Menschen angezogen haben, mit Hilfe dessen wir dieser herrlichen Stellung entsprechend wandeln können.*

Nun wollen wir betrachten, was wir im einzelnen mit diesem neuen Menschen **angezogen haben**. Die Aufforderung, diese Dinge immer wieder anzuziehen ist ebenso falsch wie die Aufforderung, die Werke des alten Menschen immer wieder auszuziehen. *Vielmehr gilt es diese angezogenen Dinge festzuhalten und zu gebrauchen.*

Herzliches Erbarmen. Das herzliche Erbarmen ist der Wesenszug von Jesus, der in den Evangelien im Vordergrund steht. Allen Menschen, den Armen, Kranken, den Sündern und sogar seinen Feinden begegnete Jesus mit herzlichem Erbarmen. Weil Jesus dadurch, daß wir mit ihm auferstanden sind, in uns lebt, zeigt sich dieser Wesenszug Jesu auch in unserem Leben.

Das herzliche Erbarmen offenbart sich darin, *daß uns die äußere und innere Not des andern so bewegt, daß sie zu unserer Not wird.* Wenn die Not des andern zu unserer Not geworden ist, werden wir ihm nicht nur mit lieben Worten zu helfen suchen, sondern in all unseren Gebeten werden wir seine Not vor Gott ausbreiten als ob es unsere Not wäre. Weiter werden wir versuchen, ganz konkret zu helfen.

- Das herzliche Erbarmen zeigt sich zuerst in der Familie. Der Mann trägt die Nöte seiner Frau, während die Frau die Schwierigkeiten ihres Mannes trägt. Die Eltern helfen den Kindern ihre Probleme tragen, leiten die Kinder zugleich aber an, mit ihnen bestimmte Nöte zu teilen. Damit dieses gegenseitige Anteilnehmen an der Not des andern überhaupt möglich wird, gehört das offene Gespräch in eine Familie. Ebenso gehört, wenn der Austausch in der Familie richtig sein soll, das gemeinsame Gebet dazu. Zumindest einmal sollte die ganze Familie im Tag zusammen beten.
- Es zeigt sich aber auch in der Gemeinde. Ist es bei Ihnen so, daß die Nöte der andern Gläubigen in der Gemeinde auch Ihre Nöte sind? Wissen Sie überhaupt, daß in Ihrer Gemeinde die andern Gläubigen Probleme haben oder gehören Sie zu diesen Menschen, die immer nur sich selbst und ihre Probleme sehen? In den Gebetsstunden können wir uns im gegenseitigen Fürbittegebet ermutigen.
- Schließlich zeigt sich das herzliche Erbarmen auch in der Begegnung mit unserem Nächsten, d.h. mit unserem Mitarbeiter in der Fabrik, mit unserem Nachbarn. Kennen Sie die Nöte Ihrer Nächsten und breiten Sie diese vor Gott aus, oder gehen Sie achtlos an den Schwierigkeiten Ihrer gottlosen Mitmenschen vorüber?

Güte. Die Güte, von welcher hier die Rede ist, *bezeichnet die Freundlichkeit, die ein harmonisches Zusammenleben möglich macht.*

- Diese Freundlichkeit zeigt sich wiederum im Zusammenleben zu Hause. Sie tragen dadurch, daß Jesus in Ihnen wohnt, die Fähigkeit in sich, mit allen, den Eltern, den Geschwistern, der Frau und den Kindern, mit denen Sie zusammenleben, freundlich zu sein. Ja, Sie können, wie einst Jesus, auch noch dann freundlich sein, wenn Sie von Ihren Familienangehörigen verspottet, ausgelacht und gereizt werden. Freundlichkeit zeigt sich in ganz besonderer Weise in der Dankbarkeit. Danken Sie jeweils Ihrer Mutter oder Ihrer Frau für die schön gewaschenen Kleider, für das gute Essen? Oder melden Sie sich nur dann zu Wort, wenn Ihnen etwas nicht paßt?
- Die Freundlichkeit zeigt sich auch in der Gemeinde. Wir tragen die Möglichkeit in uns, mit allen, die unsere Gemeinde besuchen, freundlich zu sein. Natürlich gilt dies nicht nur für die Zeit, wo wir nebeneinander in der Predigt oder in der Bibestunde sitzen, sondern dies gilt auch im Alltag, dann, wenn wir uns auf der Straße, im Geschäft begegnen.
- Diese Freundlichkeit zeigt sich am Arbeitsplatz. Begegnen Sie Ihren Mitarbeitern, Vorgesetzten oder Untergebenen immer freundlich, auch dann, wenn Sie absichtlich gereizt oder falsch beschuldigt werden? Die Möglichkeit dazu tragen Sie in sich, wenn Jesus in Ihnen wohnt.

Demut. *Demut ist die von Gott geschenkte Fähigkeit, den andern höher zu achten als sich selbst.* Aus diesem Grunde können demütige Menschen gar nicht beleidigt werden, weil sie nie den Eindruck haben, man wolle sie hinunterdrücken und weil sie jederzeit bereit sind, den untersten Platz einzunehmen. Demut hat aber nichts damit zu tun, daß man uns zugeordnete Aufträge auf andere, die es wohl besser machen könnten, abschieben will. *Demut kann niemals als Deckmantel für ein Sich-Drücken von einer Arbeit gebraucht werden.*

Sanftmut. Sanftmut ist die durch die Innewohnung Christi geschenkte Möglichkeit, *jedem Menschen immer in Liebe zu begegnen.* Diese Liebe ist nicht mit einer abstoßenden Zärtlichtuerei zu verwechseln. Ihren Ausdruck findet sie in einer ungeheuchelten Freundlichkeit und ab und zu, wenn es die Umstände erfordern, in fester Strenge. Kein Zorn, Neid oder Bitterkeit findet sich neben dieser Liebe im Leben eines Sanftmütigen.

Geduld. Alle Menschen empfinden es in unserer gejagten und gehetzten Zeit richtig wohltuend, einem geduldigen Menschen zu begegnen. Nur dann findet sich diese Geduld in unserem Leben, wenn wir täglich die Geduld des in uns lebenden Christus erkennen, die wir immer in so reichem Maße erleben dürfen. Ja, was wollten wir, wenn Gott mit uns nicht Geduld und immer wieder Geduld hätte?

Wenn wir abschließend nochmals überlegen, was wir mit dem neuen Menschen angezogen haben, sehen wir, daß es die Wesenszüge Jesu sind. Er begegnete den Menschen mit herzlichem Erbarmen, in Güte. Er war demütig, sanftmütig und geduldig. *Diese Wesenszüge Jesu als Geschenk Gottes an uns gilt es im Glauben festzuhalten und zu gebrauchen. Der Gebrauch dieser Wesenszüge Jesu ermöglicht ein harmonisches Ineinander in der Familie, ein herzliches Miteinander in der Gemeinde und ein freundliches Nebeneinander am Arbeitsplatz.*

V.13 Einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer eine Beschwerde (Tadel) wider den andern hat, gleich wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr.

Weiter haben wir dadurch, daß wir den neuen Menschen angezogen haben, die Möglichkeit, **einander zu ertragen**. Gläubigen fällt es oft schwer, innerhalb der Familie oder in der Gemeinde den andern zu ertragen. Einige wünschten, daß alle Gläubigen, so wie sie, ruhige, ausgeglichene Menschen wären. Andere erwarten von den Mitgläubigen mehr einen spontanen, freudigen Einsatz. Wieder andere haben Mühe, stille, in sich gekehrte Gläubige zu tragen und die Stillen haben Mühe mit denen, die sich gerne mitteilen und die ihrer Ansicht nach einfach zuviel reden. Damit wir einander ertragen können, braucht es die Befähigung durch den inwohnenden Christus.

In dieser Anweisung möchte ich die Aufmerksamkeit noch auf das Wörtlein «einander» lenken. Es wird uns damit gesagt, daß wir uns alle gegenseitig zu tragen geben. Es gibt niemand in der Familie oder in der Gemeinde, der nur die andern, was ihm oft so schwer fällt, zu ertragen hat, ohne daß er mit seinen Charaktereigenschaften und Gewohnheiten dem andern etwas zu tragen gäbe. Unter den Gläubigen sollte sich keiner einbilden, nur er habe die andern zu tragen, ohne daß diese ihn zu ertragen hätten. Gera

de diese Einbildung ist meist ein Grund, daß die andern an ihm so schwer zu tragen haben.

Wichtig scheint mir noch beizufügen, daß es nicht um ein Ertragen von Sünden beim andern geht, z.B. lieblose Redensarten, zweideutiges Reden, Gebundenheiten wie Rauchen und Trinken. Finden sich Sünden in seinem Leben, habe ich ihn zu ermahnen, zurechtzuweisen. Es geht hier darum, daß ich bestimmte, nicht sündige, aber doch andere Verhaltensweisen als ich sie habe, ertrage. Je mehr sich meinerseits mein neuer Mensch ins Bild Jesu umgestalten läßt, umso weniger gebe ich den andern zu tragen.

Als mit Christus Auferstandene findet sich in uns die Befähigung, uns **gegenseitig zu vergeben**.

Der Text zeigt uns deutlich, wann wir dem andern zu vergeben haben, nämlich dann, **wenn wir eine berechnete Beschwerde**, einen **Tadel** gegen ihn vorbringen können. Viele Gläubige behaupten ganz unbiblisch, daß es aussichtslos sei, dem andern zu vergeben, solange er nicht zu ihnen gekommen sei, sich unter seine Schuld gebeugt und um Vergebung gebeten habe. Hinsichtlich dessen, daß wir vergeben sollen, wenn noch Schuld von Seiten des andern gegen mich vorliegt, verweist Paulus auf Jesus.

Wann hat Jesus uns die Sünden vergeben? Als er am Kreuze starb und unsere Sünden stellvertretend trug. Er vergab unsere Sünden schon, als wir noch Gottlose, noch Sünder, ja sogar seine Feinde waren (Röm. 5,6.8.10). Natürlich kommt diese Vergebung in unserem Leben erst dann zur Auswirkung, wenn wir die Sünden in Reue und im Bekenntnis Jesus bringen und an das stellvertretende Leiden und Sterben Jesu glauben.

- Jesus hat am Kreuz von Golgatha allen Menschen ihre Sünden vergeben. Dies bleibt eine unabänderliche Tatsache (objektive Seite).
- Der Mensch kann diese angebotene Vergebung nun durch Buße annehmen oder er kann sie von sich stoßen (subjektive Seite).

Genau gleich, wie uns Jesus vergeben hat, als wir ihm gegenüber noch schuldig waren, so sollen auch wir Gläubige vergeben.

- Jedem ungläubigen oder gläubigen Menschen können wir vergeben, wenn er uns gegenüber durch verleumderische Worte, durch ein Hintergehen in Geldangelegenheiten oder anderem schuldig geworden ist. *Dies ist aber immer wieder nur im Hinblick auf das Kreuz, wo Gott meine Verschuldungen vergeben hat, möglich.*

— Diese Vergebung kommt dem andern jedoch erst dann zugut, wenn er seine Schuld vor mir zugibt, bereit und dankend die Vergebung annimmt.

Haben Sie, lieber Leser, wirklich allen Menschen, die Ihnen gegenüber schuldig geworden sind, vergeben? *Wenn nicht, müssen Sie wissen, daß Ihnen Gott Ihre Sünden auch nicht vergeben hat (Matth. 6,12.15).*

Dieser Vers zeigt uns *die beiden biblischen Grundprinzipien des Zusammenlebens*, nach denen wir dadurch, daß wir den neuen Menschen angezogen haben, wandeln können:

— Wir sind durch die Innewohnung Jesu befähigt, *den andern zu ertragen*.

— Wir haben, weil Jesus in uns lebt, *die Möglichkeit so zu vergeben, wie er vergibt*.

Überall, wo diese biblischen Prinzipien nicht beachtet werden, ist kein harmonisches Zusammenleben möglich, weder in der Familie noch in der Gemeinde. Der Satan wendet alles an, die Anwendung dieser Prinzipien zu verhindern, denn auf diese Weise kann er das Zusammenleben verunmöglichen.

V.14 Über dieses alles habt die Liebe angezogen, welche ist das Band der Vollkommenheit

Über all dies, nämlich über das herzliche Erbarmen, über die Güte, die Demut, usw. **haben wir die Liebe angezogen.** *Was haben wir uns unter dieser Liebe vorzustellen?* Um von dieser Liebe die rechte Vorstellung zu erhalten, müssen wir die im Leben Jesu sichtbar gewordene Liebe betrachten. Die Liebe Jesu war auf eine Person ausgerichtet, nämlich auf den Vater. Sie zeigte sich auf zwei Arten:

— *Er tat restlos alles, wozu ihn der Vater beauftragte* (Joh. 5,19).

— Genau diese Ganzhingabe an den Vater führte ihn dazu, *sich für alle Menschen dahinzugeben*, weil dies der Wille des Vaters war.

Die Liebe Jesu zu seinem Vater wurde also letztlich der Grund zu seiner Liebe zu uns Menschen, die sich in der größtmöglichen Weise in seinem stellvertretenden Tod zeigte.

Die Liebe, die wir im Leben Jesu betrachten können, ist in das Leben eines jeden Gläubigen ausgegossen und zwar geschah dies in dem Augenblick, als der Heilige Geist in unser Leben kam, als Jesus in uns Wohnung nahm (Röm. 5,5).

Was bedeutet es für unser Leben, wenn wir im Besitz dieser Liebe sein dürfen?

Es ist, wenn wir Besitzer dieser Liebe sind, nicht unsere Aufgabe, der Liebe nachzurennen, um sie einzufangen, sondern unsere Aufgabe besteht darin, sie richtig zu gebrauchen. Obwohl dies so ist, rennen viele Gläubige der Liebe nach, indem sie Jesus immer wieder bitten: «Bitte, gib mir mehr Liebe!» Richtigerweise sollten sie beten: «Herr Jesus, laß mich die von dir geschenkte Liebe heute doch besser gebrauchen und anwenden.»

Mit Hilfe dieser in uns ausgegossenen Liebe Jesu sind wir befähigt, Jesus so zu lieben, wie er einst den Vater liebte. Wir können uns ganz an Jesus verschenken.

- All unsere Glieder, unser Denken, Wollen und Fühlen stehen Jesus so zur Verfügung, daß er mit unserem Leben seinen Willen erfüllen kann.
- Es gibt nichts in dieser Welt, nicht das Geld, nicht irgend eine Sünde, kein Vergnügen dieser Welt, das wir neben Jesus noch lieben könnten, weil er unsere ganze Liebe hat.

Diese innige Liebe zu Jesus ist die Grundlage dazu, daß wir die andern Gläubigen und unsere Nächsten lieben können (1. Thess. 4,9). So war es auch im Leben Jesu.

- Diese Liebe zeigt sich in der Familie. In Familien, wo die Liebe Jesu ins Leben der einzelnen ausgegossen ist, *sucht man sich gegenseitig Lasten abzunehmen.* Die noch ungläubigen Familienglieder sucht man, gerade weil man sie von Jesus her liebt, zu Jesus zu führen.
- Diese Liebe zeigt sich in der Gemeinde. Jeder, in dessen Leben die Liebe Jesu ausgegossen ist, trägt seine Mitgläubigen im Fürbittegebet. Er ist bereit, auf die andern Gläubigen Rücksicht zu nehmen, sei es im Benehmen, im Kleideranziehen. Er findet Zeit, kranke und in Not geratene Gemeindeglieder zu besuchen. *In einer Gemeinde, wo die einzelnen von der Liebe Jesu her leben, wagt man sich gegenseitig auch zu ermahnen.*
- Diese Liebe zeigt sich auch am Arbeitsplatz. Hier hat die weitergeschenkte Liebe vor allem das Ziel, daß dadurch der andere den Weg zu Jesus, der Quelle dieser Liebe, findet.

Von dieser eben betrachteten Liebe sagt Paulus, daß sie **das Band der Vollkommenheit** ist. *Das Wort Band spricht davon, daß diese Liebe etwas verbindet, und das Wort Vollkommenheit zeigt uns*

die Art dieser Verbindung. Durch die uns in Christus geschenkte Liebe sind uns zwei vollkommene Verbindungen geschenkt:

1. Durch die Liebe sind wir in vollkommener Weise mit Jesus verbunden.

Jesus und ich sind seit dem Augenblick, da er in mein Leben trat, in eine unauflösbare Liebesgemeinschaft eingetreten, die schließlich in einer ewigen, sichtbaren Vereinigung mit ihm, beim Hochzeitsfest des Lammes, gipfeln wird (Offb. 19,6-10). *Die Liebe, die Jesus mir schenkt, ist eine vollkommene Liebe, und da ich ihn mit dieser Liebe wieder lieben darf, ist meine Gegenliebe auch vollkommen.*

2. Durch die Liebe sind wir in vollkommener Weise mit dem Bruder verbunden.

Es gibt auf dieser Erde viele Dinge, die uns verbinden können. Ich möchte nur die gemeinsamen Ziele, die gleichen Interessen oder die gleichen Auffassungen erwähnen. Doch vermögen solche Bänder nicht vollkommen zu verbinden, deshalb sind diese Verbindungen schweren Spannungen ausgesetzt und werden oft sogar zerbrochen. Nur die durch die Liebe Jesu geschenkte Verbindung ist vollkommen. *Diese Liebe vermag uns in allen Bereichen mit den andern Gläubigen zu verbinden.*

— Unsere Liebe gilt *demselben Herrn*.

— Wir alle haben *dasselbe Ziel*, nämlich einst Jesus zu sehen.

— Wir erfüllen aus Liebe zu Jesus alle nur *seinen Willen*.

— Kein Streit, Zank oder Neid zerstört unsere Gemeinschaft, weil wir uns über das freuen können, was Gott durch die Mitgläubigen tut.

— Wir sehen in andern Gläubigen *eine von Gott geschenkte Ergänzung und nicht Konkurrenten*.

Sind Sie wirklich vollkommen mit Jesus und mit den andern Gläubigen verbunden? Wenn dies nicht der Fall sein sollte, bitte ich Sie, dem Herrn Jesus, der die Liebe selbst ist, doch das Herrschaftsrecht über Ihr ganzes Leben einzuräumen.

V.15 Und der Friede Christi entscheide in euren Herzen, zu welchem auch ihr berufen worden seid in einem Leibe und seid dankbar.

Was haben wir unter dem Frieden Christi zu verstehen?

Der Ausgangspunkt zu diesem Frieden bildet das Kreuz von Golgatha. Hier hat Jesus alle unsere Sünden getragen und unter dem

Gericht derselben stehend, hat er in seinem stellvertretenden Leiden durch sein vergossenes Blut den Vater versöhnt. Durch diese Versöhnung ermöglichte Jesus allen Menschen, in ein Friedensverhältnis zu Gott eintreten zu dürfen, doch wird es nur denen zuteil, die es im Glauben annehmen (Röm. 5, 1). Wer sich durch den Glauben in dieses Friedensverhältnis zu Gott hat hineinstellen lassen, erkennt, daß kein Zorn Gottes mehr über seinem Leben steht. *Gott ist nicht mehr gegen ihn, sondern für ihn.*

Dieser uns in Christus geschenkte Friede bildet das Kriterium unserer **Entscheidungen**, die wir im **Herzen**, d.h. in der Mitte unseres Lebens, immer wieder fällen. *Wie sieht dies praktisch aus?*

- Wenn der Friede Christi Kriterium unserer Entscheide ist, haben wir immer so zu entscheiden, daß wir niemals gegen jemanden sind, sondern unser Ziel soll sein, dem andern zu helfen, zu dienen.
- Die Ausführung unserer Entscheide soll zum Frieden führen und nicht zum Zorn, zur Auflehnung und Erbitterung. Ich spreche aber in keiner Weise einer falschen Kompromißfreudigkeit, die doch nur einen falschen, faulen Frieden sucht, das Wort.
- Ziel meiner Entscheidungen anhand des göttlichen Friedens ist die Hinführung von Menschen zum Frieden und die Vertiefung des Friedens unter den Gläubigen.

Kriterium meiner Handlungen ist: *Führt diese Handlung Ungläubige zu Jesus, wird das Verhältnis des Friedens unter den Gläubigen vertieft?* Bitte, bevor Sie etwas tun oder sagen, fragen Sie sich doch erst, ob dies das Friedensverhältnis unter den Gläubigen fördert oder stört.

Nun weist Paulus darauf hin, daß alle die, welche zu diesem Frieden Christi gefunden haben, befähigt sind, **in einem Leibe** zu leben. Die Gläubigen sind, als in ein Friedensverhältnis zu Gott Hineingestellte befähigt, in engster Gemeinschaft, wie sie nur im Leib unter Gliedern besteht, mit den andern Gläubigen im Frieden zusammenzuleben. Leider machen viele Gläubige von dieser Befähigung wenig Gebrauch und ziehen sich beleidigt aus irgend einer Arbeit in der Gemeinde zurück, weil sie mit einem andern Gläubigen zusammengestoßen sind. Der Grund liegt vielleicht darin, daß ein anderer die Verantwortung bekam statt sie, daß sie zurechtgewiesen wurden, oder daß man pflichtbewußteres Mitarbeiten von ihnen verlangt hat.

Wer in einem Friedensverhältnis zu Gott lebt, ist befähigt, Menschen ebenfalls in dieses Friedensverhältnis hineinzuführen und im Frieden und aktiver Zusammenarbeit mit andern Gläubigen zusammenzuleben. Ich füge noch einen sehr wichtigen Gedanken bei: Nur die Gläubigen sind in der Lage friedlich zusammenzuarbeiten, die gelernt haben, zusammen zu beten.

Im Text werden wir schließlich noch aufgefordert, **dankbar zu sein.**

— Vorerst dürfen wir sicherlich dafür dankbar sein, daß wir durch die Innewohnung Christi die Liebe besitzen, die uns in vollkommener Weise mit Gott und dem Mitgläubigen verbindet.

— Weiter dürfen wir als in ein Friedensverhältnis zu Gott Hineingestellte dankbar sein, daß wir in diesem uns zuteil gewordenen Frieden einen Maßstab, ein Kriterium gefunden haben, wie wir uns zu verhalten haben, damit diese in der Liebe geschenkte Verbundenheit gefestigt und nicht zerstört wird.

Wir sollen Gott dafür danken, daß er die Möglichkeit in uns gelegt hat, eine Gemeinde sein zu können, und daß er uns in der Gemeinde zu einem Verhalten befähigt hat, daß dadurch die Verbindung unter den Gläubigen gefestigt und nicht zerstört wird.

Jesus hat die Gemeinde ermöglicht und hat uns befähigt, gemeinschaftsfördernd zu leben. Ja, ihm sei Dank dafür. Amen.

V.16 Lasset das Wort des Christus reichlich in euch wohnen, indem ihr in aller Weisheit euch selbst lehret und ermahnet mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern, indem ihr Gott singet in euren Herzen durch die Gnade.

Das Anliegen des Paulus bestand darin, daß die durch die Innewohnung Christi geschenkte Liebe und auch sein Friede in der Gemeinde aus den oben erwähnten Gründen im Leben der einzelnen Gläubigen mehr zur Auswirkung kommen. Dieses Ziel wird in der Gemeinde dann erreicht werden, wenn **das Wort des Christus reichlich in jedem Glied der Gemeinde wohnt.**

Was mag wohl mit dem Wort des Christus gemeint sein? Bilden die Evangelien das Wort des Christus? Sie bilden nur einen Teil dieses Wortes. Zu diesem «Wort» gehört alles, das seinen Ausgangspunkt in Christus findet. So nennt z.B. Paulus das von ihm

niedergeschriebene Wort im Neuen Testament «Überlieferung» (2. Thess. 2,15). Er suchte durch diese Bezeichnung hervorzuheben, daß Christus Ursprung all seiner Worte war, und er sich nur als treuer Übermittler dieser Worte verstand. Weil das ganze Neue Testament seinen Ausgangspunkt in Christus findet, denn alles darin Gesagte hat er den Männern, die es aufgeschrieben haben, eingehaucht (2. Tim. 3,16), ist es «Wort Christi». Wie steht es aber mit dem Alten Testament? Wenn wir Joh. 1,1 ernst nehmen, sehen wir, daß Jesus auch der Ausgangspunkt, die Mitte und das Ziel des Alten Testamentes ist, so daß wir auch das ganze Alte Testament als «Wort Christi» bezeichnen können.

Wir sehen, daß unter dem «Wort Christi» die ganze biblische Botschaft zu verstehen ist. Diese Botschaft soll nun jeder Gläubige der Gemeinde reichlich in sich **wohnen lassen**. Nehmen wir uns einige Augenblicke Zeit, um über das Wörtlein «wohnen» nachzudenken. Wenn wir sagen, daß wir in einem Haus oder in einer Wohnung wohnen, so bringen wir damit zum Ausdruck, daß uns alles in ihm oder in ihr uneingeschränkt zur Verfügung steht. Genauso ist es auch mit der Innewohnung des göttlichen Wortes. Dann wohnt nämlich das «Wort Christi» in uns, wenn unser Denken, unser Wille und dadurch unser Handeln und Benehmen diesem Wort zur Verfügung stehen. Dies ist nur dann in uneingeschränkter Weise der Fall, wenn wir uns von allen Beeinflussungen durch unser Fleisch, die Welt und durch Satan abgewandt haben.

Wie ist es weiter möglich, daß das «Wort Christi» reichlich in uns wohnen kann?

- Dies ist nur möglich, wenn wir *täglich die Bibel lesen*. Wir dürfen nicht vor der täglichen Mühe, die Bibel zu lesen, zurückscheuen. Damit aber das «Wort Christi» reichlich in uns wohnen kann, sollten wir meines Erachtens täglich zumindest ein Kapitel lesen.
- Es ist aber nicht nur nötig, die Bibel zu lesen, *sondern das Gelesene haben wir auch mit Hilfe des Gebets durchzudenken*. Es darf beim Lesen der Bibel niemals nur um eine Pflichterfüllung gehen, sondern ich habe mich beim Lesen zu bemühen, mit meinem in der Wiedergeburt erneuerten Denken (Röm. 12,2) das Gelesene erst zu verstehen und mir dann auch einzuprägen. Nachdem ich dies gemacht habe, darf ich das aus dem Worte Gottes Erkannte überbeten, damit durch das Bibelstudium

nicht nur mein Wissen vergrößert wird, sondern daß das, was ich erkannt habe, Teil meines Wesens, meines alltäglichen Benehmens wird. Das Gebet ermöglicht die Umsetzung des mir aus dem Worte Gottes Klar-Gewordenen in die Praxis.

- Damit das Wort Gottes reichlich in uns wohnen kann, sollen wir es *auch auswendig lernen*. Täglich sollten wir den Vers, der uns bei der Bibelbetrachtung in besonderer Weise angesprochen hat, auswendig lernen. Erst ist es wichtig, daß wir diesen Vers auf einen Zettel schreiben. Die Männer können den Zettel in die Hosentasche nehmen, um ihn ab und zu wieder anzuschauen. Die Hausfrauen können ihn mit Klebbandstreifen am Küchenschrank anheften, andere können ihn im Büro auf den Schreibtisch legen usw. Es ist auch gut, wenn wir ganze Kapitel aus der Bibel auswendig lernen. Jeder Gläubige sollte z.B. die Psalmen 1, 23, 91, 103 auswendig können.

Wenn das «Wort Christi» reichlich im Leben eines jeden Gläubigen wohnen darf, heißt das nichts anderes, *als daß Christus selbst in vermehrtem Maße über sein Leben verfügen darf*, und dies zeigt sich im Zusammenleben. Liebe und Friede werden im Leben der einzelnen Gläubigen sichtbar.

Gott wirke es, daß auch in Ihnen das Wort Christi reichlicher wohnen darf, damit Sie sich noch biblischer benehmen lernen in der Gemeinde. Unstimmigkeiten mit andern Gläubigen sind übrigens nur dann in der Gemeinde möglich, wenn in Ihnen das Wort Christi nicht mehr reichlich wohnt.

Paulus weist weiter darauf hin, welches die selbstverständlichen Ergebnisse sind in einer Gemeinde, wo das Wort Christi reichlich im Leben der einzelnen wohnt:

1. Die einzelnen in der Gemeinde sind befähigt, sich gegenseitig zu lehren.

Welche praktischen Möglichkeiten zeigen sich hiezu?

- Einmal das Zeugnis in der Bibelstunde oder Predigt.
- Eine weitere Möglichkeit ist, wenn ich bei gläubigen Leuten auf Besuch bin, daß wir zusammen die Bibel lesen und über den gelesenen Text Gedanken austauschen.
- Auch dann, wenn Gläubige zum Gebet zusammenkommen, sollten sie einige Verse aus der Bibel lesen und sich gegenseitig austauschen.

2. *Sie sind auch befähigt, sich gegenseitig zu ermahnen.*

Ich ermahne einen Menschen, wenn ich ihm seelsorgerlich helfe, die durch Christus in ihn hineingelegten Möglichkeiten des neuen Lebens zur Entfaltung zu bringen. Wie ist dies praktisch möglich?

— Ich kann nach der Predigt oder Bibelstunde auf den, der im Glaubensleben Mühe hat, zugehen und darf ihm in einem Gespräch unter vier Augen helfen.

— Vielleicht kann ich ihn auch nach Hause einladen und dort mit ihm sprechen.

Suchen Sie in der Gemeinde, wo Gott Sie hingestellt hat, den Mitgläubigen seelsorgerlich zu helfen, oder verurteilen Sie nur das Fehlverhalten der andern Gläubigen?

Dies alles aber hat in aller Weisheit zu geschehen.

— In aller Weisheit haben wir zu lehren, so daß es die andern verstehen und auch anwenden können.

— In aller Weisheit haben wir zu ermahnen, so daß meine Aussagen dem andern auch wirklich zur Hilfe werden.

Wir lehren und ermahnen dann in aller Weisheit, wenn wir es von dem Worte Gottes her und im Gebet vorbereitet machen. Es geht in der Gemeinde Gottes nicht darum, daß ich in meinem Lehren dem andern mein Wissen vorführe, ohne daß ihm hieraus Hilfe erwächst. Auch nicht, daß ich dem andern sage, was ich aufgrund seines Verhaltens von ihm von der Bibel her denke, ohne daß er es annehmen kann. Das Ziel unseres Tuns hat dem in uns reichlich wohnenden Wort Gottes entsprechend zu sein, es muß die Hilfe am Mitgläubigen zum Ziele haben.

Paulus weist in diesem Vers noch auf eine besondere Art des Lehrens und des Ermahnens hin, nämlich auf die, die durch **Psalmen, Loblieder und geistliche Lieder** geschieht. Erst fällt uns auf, daß Paulus von drei verschiedenen Liedarten spricht.

— Da sind **die Psalmen**. Hier dürfen wir durchaus an die alttestamentlichen Psalmen denken, die wohl in den ersten Gemeinden gesungen wurden.

— Weiter werden **die Loblieder (Hymnen)** genannt. Hier haben wir wohl an selbst gemachte Lieder zu denken, in welchen das Lob Gottes die Mitte bildet. In diesen Liedern wird die Allmacht Gottes, die in der Schöpfung sichtbar wird, sein herrliches Handeln mit dem Volke Israel, sein gewaltiges Erlösungswerk und das liebende Durchtragen seiner Gemeinde besungen.

- Zum Schluß erwähnt Paulus noch **die geistgewirkten Lieder (die Oden)**. Hier sind Lieder einzureihen, welche die Menschen ansprechend aufrufen, sich für Jesus zu entscheiden und die die Gläubigen anspornen, noch treuer Jesus, ihrem Erlöser, zu dienen.

Grundlage dieser von Paulus aufgezählten Lieder bildet das Wort Gottes, und damit Gott selbst. Weil Gott und sein Wort in sich selbst vollkommene Harmonie sind, müssen *die auf dieser Grundlage stehenden Lieder harmonisch sein.* Paulus macht also deutlich, daß disharmonische oder zu stark vom Rhythmus her geprägte Lieder in der Gemeinde Gottes nicht denkbar sind. Disharmonie und zu starker Rhythmus prägen erst dann die Lieder in der Gemeinde, wenn in ihr die Harmonie der Heiligen Schrift angezweifelt wird. Der beste Beweis dafür ist die neuere Kirchenmusik.

Die Lieder sind in der Gemeinde Gottes nicht nur Unterhaltung, sondern durch die Lieder sollen wir gelehrt und ermahnt werden. Damit dies der Fall sein kann, muß der Inhalt der Lieder verständlich sein. Es ist darauf zu achten, daß die Begleitmusik nicht so laut ist, daß die Zuhörer die Worte nicht mehr verstehen. Es ist weiter darauf zu achten, daß nicht in Sprachen gesungen wird, die den Zuhörern unbekannt sind, z.B. in der Modesprache Englisch, denn so ist weder eine Belehrung noch eine Ermahnung möglich.

Weil in der Gemeinde durch die Lieder gelehrt und ermahnt wird, *sollen die, welche Lieder vortragen, einen vorbildlichen Lebenswandel führen.* Es geht nicht, daß jemand in der Gemeinde Lieder vorträgt, der sich abstoßend benimmt oder kleidet, auch dann nicht, wenn er eine noch so schöne Stimme oder musikalische Begabung hat. *Das Leben und das Singen, das ja eine belehrende und ermahnende Funktion hat, müssen eine Einheit bilden.*

Wir sehen, daß Paulus dem Lied in der Gemeinde, und damit auch in der Familie, eine große Bedeutung beimißt. Ja, er fordert alle Gläubigen auf, die in der Gemeinde mitgesungenen oder gehörten Lieder zum Lobe Gottes und zur Selbsterbauung **im Herzen weiterzusingen.** Dieses Weitersingen bezeichnet Paulus als **eine Gnade**, ein von Gott uns zukommendes Geschenk. Wir erfahren im Alltag in besonderer Weise die uns zugewandte Liebe Gottes, wenn wir die im Gottesdienst gesungenen und gehörten Lieder in den Familien und an den Arbeitsplätzen immer wieder singen.

Wenn es laut nicht möglich ist, machen wir es eben in den Herzen. *Es ist schade, daß heute nur noch in wenigen gläubigen Familien gemeinsam gesungen wird.* Die Schallplatten, das Radio und das Fernsehen haben das Singen aus den Familien und damit auch aus den Herzen verdrängt. Es ist dem Satan weitgehend gelungen, die Gläubigen einer besonderen Gnade Gottes zu berauben, nämlich des Singens im Alltag. *Nachdem es dem Satan gelungen ist, uns die gute Musik zu entreißen, sucht er dieses Loch mit seinem Angebot an weltlicher Musik aufzufüllen.*

Gott schenke, daß wir den Wert des Gesangs in unseren Gemeinden, in unseren Familien und in unserem Alltag wieder neu ernst nehmen. Wenn wir dies nicht machen, wird es dem Satan gelingen, das gute Liedgut immer mehr aus unseren Gemeinden zu verdrängen und mit modernem, nicht mehr auf die Belehrung und Ermahnung, sondern auf die Unterhaltung ausgerichtetem Liedgut zu ersetzen.

V.17 Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, indem ihr Gott dem Vater danket durch ihn.

Alle Arbeit, die wir täglich zu verrichten haben, teilt Paulus in zwei Schwerpunkte auf, nämlich **in das Wort** und in die praktische Ausführung, **das Werk**.

- Im Umgang mit meinen Mitarbeitern, gleichgültig, ob sie mir gleichgestellt, vorgesetzt oder unterordnet sind, brauche ich das Wort.
- Zu all meiner Arbeit, gleichgültig was ich auch machen mag, gehört die praktische Ausführung. Bei dem einen geschieht dies am Bürotisch, beim andern an der Hobelbank oder auf dem Acker.

Alles nun, was immer wir auch tun mögen, sei es in Worten oder in der Tat, sollen wir im Namen Jesu tun. Im Namen Jesu etwas tun heißt vorerst *in seinem Auftrag handeln*. Alles also, was wir Gläubige reden und tun, muß, wenn es dem Auftrag Jesu entsprechen soll, immer seinem göttlichen Willen gemäß sein.

- Meine Worte mit den Mitarbeitern, dem Chef und den mir Unterstellten sind, wenn sie immer vom Willen Jesu geprägt sind, freundlich, geduldig und nicht frech, mürrisch, drängerisch. *Nicht meine Laune, mein Temperament prägen meine Worte, sondern der Wille des in mir wohnenden Christus.*

- Meine Arbeit erfülle ich so, wie es Jesus von mir verlangt, d.h. sauber, exakt und pflichtbewußt. In der Ausführung meiner Arbeit werde ich nicht vom Ehrgeiz, von der Ichsucht oder gar vom Neid gedrängt.

Im Namen Jesu etwas tun heißt weiter, *mit Hilfe seiner Kraft handeln.*

- Zu allem, was ich rede, lasse ich mir von Jesus die nötige Kraft schenken, denn es braucht oft über meine Energie hinausreichende Kraft, Menschen, die mir weh tun, mich verleumden, mit freundlichen Worten zu begegnen. Es braucht auch viel Kraft, vor ungläubigen Menschen Jesus zu bezeugen. Kraft benötige ich weiter, um über meine Feinde Gutes zu reden.
- Auch zu aller praktischen Arbeit bedarf ich der Kraft Gottes.

Wer im Auftrag Jesu und mit Hilfe seiner Kraft arbeitet, benimmt sich so, daß Jesus Christus durch ihn verherrlicht wird.

Paulus fügt seinen Ausführungen einen weiteren Gedanken an, nämlich daß jeder, der alles im Namen Jesu redet und arbeitet, **Gott dem Vater durch Jesus ununterbrochen dankt.**

- Jedes Wort im Auftrag Jesu und in seiner Kraft gesprochen, ist Gott dem Vater gegenüber ein Dank dafür, daß er seinen Sohn in die Welt gesandt und ihn auch auferweckt hat, so daß er nun durch den Glauben in uns wohnend, uns befähigt, so zu leben.
- Auch jede Arbeit, und mag sie noch so klein und unscheinbar sein, im Auftrag und in der Kraft Jesu ausgeführt, ist Gott Vater gegenüber ein Dank dafür, daß er uns in Christus zu einem solchen Leben befähigt hat.

Dieser mit Hilfe des in uns wohnenden Christus gelebte Dank ist selbstverständlich auch von unserem Dank im Gebet begleitet. Auf diese Weise bilden mein Alltagsleben und mein Gebetsleben eine Einheit. Wenn wir in unseren Gebeten Gott danken, bringen wir zum Ausdruck, was wir am Arbeitsplatz leben. Unser Leben wird so zu einem Gebet und unsere Gebete entsprechen unserem Leben. Unser Verhalten im Alltag und unser Beten bilden eine Einheit. Ich möchte Sie, lieber Leser, fragen, ob auch Ihr Leben ein Gebet und Ihre Gebete dem Leben entsprechend sind.

Wie sieht das christliche Familienleben aus?

Kolosser 3,18-21

Paulus wendet sich in den folgenden Versen an die Ehepaare in der Gemeinde, weil diese gewissermaßen die Zellen der Gemeinde bilden. *Gesunde Ehen ermöglichen eine gesunde, kraftvolle Gemeinde, kranke Ehen führen zu kranken Gemeinden.*

V.18 Ihr Frauen, ordnet euch den Männern unter, wie es sich geziemt in dem Herrn.

Erst wendet sich Paulus an die Frauen in der Gemeinde und sagt ihnen kurz und klar, welches ihr Auftrag ist: **Ordnet euch den Männern unter.** Er wiederholt hier eigentlich nur die von Gott nach dem Sündenfall eingesetzte Ordnung, daß der Mann über die Frau herrschen solle (1. Mose 3,16).

Wieso findet es Paulus für nötig, die Frauen in der Gemeinde auf diese göttliche Ordnung aufmerksam zu machen? Ich vermute, daß in den ersten Gemeinden, nachdem sich ganze Familien zu Jesus gewandt hatten, die Frage aufbrach, welche Stellung nun der gläubig gewordenen Frau innerhalb der Familie zukommt.

— Die Frau wurde durch die Wiedergeburt doch auch ein Kind Gottes.

— Sie war doch auch ein Glied am Leibe Jesu Christi.

— Gott hat sie auch mit Gaben zu einem Dienst in der Gemeinde ausgerüstet.

Sollte ihr als Kind Gottes, als Glied der Gemeinde Jesu, als von Gott her Begabte, eine geringere Stellung zukommen als dem Mann? Hat Gott sie nicht vielmehr durch die Wiedergeburt dem Manne gleichgestellt, und so den seit Eva auf ihr liegenden Fluch weggenommen?

Es ist richtig, darauf hinzuweisen, daß vor Gott der gläubigen Frau die gleiche Stellung zukommt wie dem gläubigen Mann (Gal. 3,28). *Die Frau ist nicht weniger ein Kind Gottes als der Mann. Sie ist auch nicht ein zweitrangiges Glied am Leibe Jesu Christi und hat keinesfalls nur zweitrangige Gaben.* Doch haben Mann und Frau, solange sie auf dieser Erde leben, *verschiedene Aufgabenbereiche*, die ihnen Gott zugeordnet hat.

- So gehört es zum Aufgabenbereich der Frau, für das Wohl des Mannes und der Kinder besorgt zu sein. Sie hat im ganzen gesehen *einen nach innen gerichteten Aufgabenbereich*.
- Der Mann hat dafür besorgt zu sein, daß die Familie keinen Mangel zu leiden braucht. Dazu muß er einer Arbeit nachgehen und hat dadurch *einen mehr nach außen gerichteten Aufgabenbereich*.

Damit Mann und Frau ihren von Gott zugewiesenen Aufgabenbereich erfüllen können, ohne daß innerhalb der Ehe Spannungen entstehen, muß sich die Frau dem Mann, der Mann aber Christus, unterordnen (1. Kor. 11,3). Jede gläubige Frau wird sich, weil es sich vor Gott so geziemt, dem Mann unterordnen.

- Ihr Auftrag besteht von Gott her gesehen darin, daß sie in der Ehe nicht mehr sich selbst sucht, sondern das Wohlergehen des Mannes. Der Mann und die Kinder stehen im Mittelpunkt des Lebens einer Frau.
- *Indem sie dem Manne und ihren Kindern dient, dient sie Jesus.*

Will nun eine gläubige Frau sich ihrem Mann nicht unterordnen, will sie befehlen und herrschen, führt dies in einer Ehe zu vielen Reibereien und Streitigkeiten, was wiederum eine gegenseitige Entfremdung nach sich zieht. *Dort wo die Frau herrscht in einer Ehe, zieht sich der Mann immer mehr aus der Familie zurück und es besteht die Gefahr des Ehebruchs.*

Nebenbei möchte ich noch erwähnen, daß Frauen, die sich zuhause ihren Männern nicht unterordnen können, *sich auch in der Gemeinde nicht unterordnen werden und deshalb oft Streitereien und unnötige Auseinandersetzungen in die Gemeinde hineintra-gen.*

Die Bibel kennt keine Emanzipation der gläubigen Frau. *Die schlecht erzogenen Kinder unserer Zeit kommen daher, daß die Frauen nicht mehr im Hintergrund dienend, die neu heranwachsende Generation erziehen, sondern in der jetzigen Generation mitherrschen wollen.*

Wie haben sich aber gläubige Frauen ungläubigen Männern gegenüber zu verhalten? Petrus sagt es so: «Gleicherweise ihr Frauen, seid euren eigenen Männern untertan, auf daß, wenn auch etliche dem Worte nicht gehorchen, sie durch den Wandel der Frauen ohne Worte mögen gewonnen werden» (1. Petr. 3,1).

Paulus weist in 1. Kor. 7,15 noch darauf hin, daß, wenn der ungläubige Mann nicht mit der gläubig gewordenen Frau zusammenleben will, *die Möglichkeit der Trennung, nicht aber der Wieder-
verheiratung, besteht (1. Kor. 7,11).*

Gerade deshalb, weil die Bibel von der Frau die Unterordnung unter den Mann verlangt, möchte ich jedes gläubige Mädchen davor warnen, einen unwiedergeborenen Burschen zu heiraten, *weil die Unterordnung zu sündlicher Beschmutzung, zu entsetzlichen Gewissenskonflikten führen kann.*

V.19 Ihr Männer, liebet die Frauen und seid nicht bitter gegen sie.

Jetzt spricht Paulus zu den Männern und befiehlt ihnen, ihre Frauen zu lieben.

Was versteht die Bibel unter diesem Wort «lieben»? Um diesen Begriff richtig verstehen zu können, müssen wir die Liebe im Leben Jesu betrachten, denn diese Liebe wurde in der Wiedergeburt durch den heiligen Geist in unser Herz ausgegossen (Röm. 5,5). Diese uns in Christus geschenkte Liebe sucht immer nur das Beste für den Nächsten. Ein Mann ist durch die Liebe Christi befähigt, nur das Beste für seine Frau zu suchen.

— Es ist sein Verlangen, daß sich die Frau um ihn herum wohl fühlt.

— Er macht alles, daß sich die Frau bei ihm geborgen weiß.

Weil diese Liebe den, der sie hat, befähigt, sich ganz an den Geliebten zu verschenken, *kann ein gläubiger Mann sich ganz an seine Frau verschenken (Eph. 5,25).*

— Es gibt nichts mehr im Leben eines gläubigen Mannes, das er seiner Frau vorenthalten würde. Er ist durch und durch wahr vor seiner Frau, weil er sich ganz ihr verschenkt hat.

— Er kümmert sich um alles, was seine Frau bewegt. Er hat Zeit, die Probleme und Nöte seiner Frau anzuhören und gemeinsam werden sie nach Lösungen suchen mit Hilfe des Gebets. Viele Frauen *brauchten nicht zum Seelsorger oder Psychiater zu gehen, wenn die Männer für die ihnen von Gott anvertrauten Frauen Zeit hätten, denn der beste Seelsorger einer Frau ist ihr Mann.* Wie viele gläubige Männer verlangen von ihren Frauen, daß sie ihnen an ihren Nöten am Arbeitsplatz mittragen helfen, doch kümmern sie sich ihrerseits kaum um die Alltagsnöte ihrer Frauen und finden es schon gar nicht für nötig, diese mittragen zu helfen.

- Die schenkende Liebe zeigt sich auch darin, daß man sich im körperlichen Bereich Zeit und Zärtlichkeit schenkt.
- *Weiter zeigt sich die Liebe in besonderer Weise in der Rücksichtnahme und natürlich auch in der Bereitschaft zum Verzicht.*
- Zu der Liebe der Frau gegenüber gehören im Alltag die vielen kleinen, *aber doch so wichtigen Liebesbezeugungen*. Vielleicht kann ich meiner Frau einen Blumenstauß heimbringen, oder ich darf ihr ein anerkennendes Wort und einen Hinweis, daß ich sie liebe, geben.

Der Aufforderung, die Frauen zu lieben, fügt Paulus noch die Ermahnung an: **Seid nicht bitter gegen sie. Wie kann ein Mann seine Frau erbittern?**

- Es erbittert eine Frau, wenn der Mann im Haushalt ständig dies oder jenes aussetzt, weil nicht alles so ist, wie er es von Kindheit an gewohnt war.
- Eine *ständige Nörgelei* beim Essen, bald ist etwas zu salzig, dann wieder zu heiß oder zu kalt, erbittert eine Frau.
- Auch dies erbittert eine Frau, wenn der Mann ihr bei jeder Gelegenheit, oft sogar vor andern Leuten, *begangene Fehler*, für die sie sich schon entschuldigt hat, *immer wieder vorhält*.
- Es erbittert weiter eine Frau, wenn es der Mann, nachdem er sich ihr gegenüber auf irgend eine Weise, sei es durch Lieblosigkeit oder Rücksichtslosigkeit versündigt hat, *unter seiner Würde findet, zu sagen: «Es tut mir leid.»*
- Auch dann wird eine Frau erbittert, wenn der Mann sie als Haupt der Familie *wie eine Sklavin behandelt*.
- Viele Frauen werden dadurch erbittert, daß ihnen die Männer *zu wenig Haushaltgeld anvertrauen oder ihnen bei der Kindererziehung nicht mithelfen*.
- Auch dies erbittert eine Frau, *wenn ein Mann ständig andern Frauen nachschaut* und sogar deren äußere Erscheinung beurteilend der seiner eigenen Frau gegenüberstellt.

Diese Dinge erbittern eine Frau deshalb, *weil sie nach der Heirat in allen Teilen diesem einen Mann zugeordnet ist*. Wenn nun der Mann für sie keine Zeit hat, sie nicht ernst nimmt, ja sie sogar bloßstellt vor andern Leuten, erbittert dies eine Frau und *sie vereinsamt innerlich*. Diese Vereinsamung findet ihren Niederschlag oft in depressiven Störungen. Die gläubigen Männer mögen doch vermehrt ihren Frauen im Alltag Liebe entgegenbringen, denn nur so kann sich eine Frau in der Ehe entfalten.

Damit es in einer Ehe zu einem harmonischen Ineinander des Lebens und der Aufträge von Mann und Frau kommen kann, braucht es das gemeinsame Hinhören auf Jesus, d.h. das gemeinsame Bibellesen und weiter das gemeinsame Gebet. Zumindest einmal sollten Mann und Frau im Tag die Bibel lesen und zumindest zweimal zusammen beten.

V.20 Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allem, denn dieses ist wohlgefällig im Herrn.

In seinen weiteren Ausführungen geht nun Paulus *auf das Zusammenleben innerhalb der Familie ein*. Er wendet sich vorerst an die **Kinder**. Der Umstand, daß sich Paulus in seinem Brief an die Kinder wendet, zeigt zwei Dinge:

1. Die Kinder waren bei den Zusammenkünften der Gemeinde auch anwesend.
2. Den Kindern wurde in den ersten Gemeinden Beachtung geschenkt, weil gesehen wurde, daß sie die Gemeinde von morgen bilden.

Was sagt Paulus den Kindern? Seid gehorsam euren Eltern. Was bedeutet diese Aufforderung konkret für die Kinder?

- Sie werden aufgefordert, *sich ihren Eltern unterzuordnen*. Sie müssen lernen, die Eltern als eine von Gott über sie eingesetzte Autorität ernst zu nehmen.
- Sie werden weiter aufgefordert, *ihren Willen dem Willen der Eltern unterzuordnen*.

In diesem Zusammenhang ist wichtig zu beachten, *daß aus biblischer Sicht der Gehorsam gelernt werden muß* (Spr. 22,6). Wir können den Kindern bei diesem Lernprozeß ein Stück weit behilflich sein, indem wir jeden Gehorsam des Kindes in irgend einer Weise loben, anerkennen oder sogar belohnen, jeden Ungehorsam aber rügen oder sogar bestrafen (Spr. 13,24). Es braucht Weisheit von Gott, in jeder Situation das angemessene Strafmaß zu finden.

Paulus betont noch, daß die Kinder **in allem** ihren gläubigen Eltern gehorchen sollen.

- Allen Befehlen, die die Eltern ihren Kindern geben, sei es nun der Auftrag abzuwaschen, abzutrocknen oder im Garten zu helfen, haben die Kinder ohne Widerrede Gehorsam zu leisten.

- Die Kinder haben auch in Fragen der Kleidung, der Haarfrisur ihren Eltern gehorsam zu sein, doch sollten die Eltern ihre Kinder durch solche Dinge nicht unnötig dem Spott der andern Kinder aussetzen.
- Aelter gewordene Kinder sollten in der Frage der Berufswahl und später der Freundschaft auf den Rat der Eltern hören. Falls ganz verschiedene Meinungen aufeinanderprallen, sollte sowohl von Seiten der Eltern als auch von Seiten der Kinder das Gespräch gesucht werden.

Dieser unbedingte Gehorsam der Kinder in allem den Eltern gegenüber **ist wohlgefällig im Herrn**. *Gott findet an einer solchen Verhaltensweise der Kinder sein Wohlgefallen*. Weshalb?

- Wenn ein Kind gelernt hat, sich uneingeschränkt den Eltern unterzuordnen, wird es sich später auch dem in ihm wohnenden und herrschenden Jesus Christus unterordnen können.
- Nur die Kinder, die gelernt haben, ihren Willen dem Willen der Eltern unterzuordnen, werden sich einst dem Willen des in ihnen lebenden Christus unterordnen können.

Wie soll sich aber ein gläubiges Kind ungläubigen Eltern gegenüber verhalten? Es soll, wie es die Bibel fordert, ihnen ebenfalls in allen Dingen gehorsam sein, *doch findet dieser Gehorsam dort seine Grenzen, wo es beauftragt wird zu sündigen*, sei es zu lügen, zu tanzen usw., denn hier ist das Wort aus Apg. 5,29 maßgebend: «Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen.»

Es ist noch zu beachten, daß Paulus nicht sagt, daß jedes Kind, das seinen Eltern gehorcht, in Gottes Augen wohlgefällig ist, *sondern daß es im Herrn wohlgefällig ist*. Wie ist diese Formulierung zu verstehen? Paulus macht hier deutlich, daß ein Kind nur **mit Hilfe des Herrn** seinen Eltern so gehorchen kann, daß es Gott wohlgefällig ist. *Es können also nur Kinder, die ihre Sünden Jesus gebracht haben und ihn in ihr Leben aufgenommen haben, d.h. eine Wiedergeburt erlebt haben, den Eltern in Gott wohlgefälliger Weise gehorchen*. Weil dies so ist, sollten die Eltern ihre Kinder möglichst früh zu einer Wiedergeburt hinführen, damit sie mit Hilfe des in ihnen wohnenden Christus in Gott wohlgefälliger Weise gehorchen lernen. Nur Jesus bietet die Möglichkeit, gehorchen zu können. Wenn wir nun von einem Kind in allem Gehorsam verlangen, ohne es zu Jesus zu führen, so kann dieses Trotz, Auflehnung und Erbitterung zur Folge haben.

V.21 Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht, damit sie nicht mutlos werden.

In seinen Ausführungen wendet sich Paulus nun **den Vätern** zu, weil diese als Häupter der Familien die Hauptverantwortung für die Kindererziehung tragen. Er befiehlt den Vätern, **ihre Kinder nicht zu reizen**. **Reizen** ist hier im Sinne von **aufregen, erbittern** zu verstehen.

Wie können gläubige Väter ihre Kinder aufregen, erbittern? Väter erbittern die Kinder, wenn sie von ihnen zuviel verlangen.

- Dies ist der Fall, wenn wir ein Kind mit zu schwerer Arbeit körperlich überfordern.
- Auch dann erbittern wir ein Kind, wenn wir es drängen, Schulen zu besuchen, deren Anforderungen es nicht gewachsen ist.

Weiter regen die Väter ihre Kinder auf und erbittern sie, wenn sie nie Zeit haben für sie.

- Nie haben sie Zeit hinzuhören, was ein Kind bewegt, denn sie sind doch in diesem oder jenem Ausschuß, oder am Abend schauen sie sich lieber eine Fernsehsendung an, statt sich mit den Kindern abzugeben.
- Selten oder nie finden sie Zeit, dem Kind einen Auftrag zu erteilen und es für die Ausführung desselben zu loben.
- Die Vernachlässigung der Kinder zeigt sich auch in unangemessenen Strafen. Der Vater kennt seine Kinder gar nicht recht und schlägt sie oft nur aufgrund der Aussagen der Mutter. Ich finde es grundsätzlich falsch, wenn die Mutter das Strafen dem Vater überläßt, denn auf diese Weise entsteht beim Kind ein falsches Bild vom Vater.

Auch dann erbittern die Väter ihre Kinder, wenn sie zuhause nicht nach dem Worte Gottes leben.

- Ein Kind verarbeitet es kaum, wenn ein sich gläubig nennender Vater Kraftausdrücke braucht, oder ab und zu zornig aufbraust.
- Das Kind erträgt es auch nicht, wenn der Vater sich mit der Mutter streitet.
- Ein Kind lehnt grundsätzlich bei seinen Eltern ein von der Welt her geprägtes Leben, ein sogenanntes Doppelleben, ab.

Paulus sagt nun, weshalb wir die Kinder nicht erbittern, aufregen sollen, nämlich **damit sie nicht mutlos werden**.

- *Ein überfordertes Kind resigniert*, verliert das gesunde Selbstvertrauen und hat oft das ganze Leben den Eindruck, es sei nicht fähig, das zu leisten, was man von ihm verlange.
- *Ein vernachlässigtes Kind* wird sehr stark in sich gekehrt, ichorientiert und glaubt, daß letztlich niemand Zeit für seine Anliegen finde. *Ein solches Kind wird immer wieder mit Depressionen zu kämpfen haben.*
- *Ein durch ein Doppelleben der Eltern schockiertes Kind findet kaum mehr den Mut, gläubig zu werden aus Angst, es könnte doch nie so leben, wie Gläubige leben sollten.*

Mutlosigkeit ist das Schlimmste, das wir einem Kind auf den Lebensweg mitgeben können. Beachten Sie, daß die Mutlosigkeit bei einem Kind aus der Erbitterung kommt und daß dieselbe ihren Grund im Fehlverhalten des Vaters hat. *Dieses Fehlverhalten kann sich darin zeigen, daß er die Kinder überfordert, vernachlässigt oder ihnen ein abstoßendes Beispiel ist.* Gläubige Eltern haben vor Gott ihren Kindern gegenüber eine überaus große Aufgabe, die sie nur mit Hilfe des in ihnen wohnenden Christus erfüllen können.

Wie sieht das Verhältnis zwischen Herr und Knecht unter Gläubigen aus?

Kolosser 3,22f-4,1

V.22 Ihr Sklaven seid den irdischen Herren in allen Dingen gehorsam, nicht in Augendienerei als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend.

Paulus wendet sich weiter *den gläubig gewordenen Sklaven in der Gemeinde zu*. Die Sklaven gehörten in jener Zeit restlos ihren Herren und hatten überhaupt keine Freiheiten. Paulus fordert sie auf, ihren **Herren in allen Dingen zu gehorchen**. Diese Forderung gilt einem jeden Gläubigen noch heute, obwohl das Verhältnis Vorgesetzter — Arbeiter nur noch in ganz abgeschwächter Form dem Verhältnis Herrn — Sklave entspricht.

In allen Dingen haben wir unseren Vorgesetzten zu gehorchen. *Unser Gehorsam kennt keine Grenzen oder Einschränkungen dem Vorgesetzten gegenüber außer dann, wenn ich durch meinen Gehorsam sündigen müßte.*

- Ich brauche als Buchhalter nicht zu gehorchen, wenn ich eine falsche Verbuchung machen sollte.
- Auch dann kann ich nicht gehorchen, wenn ich als Vertreter ein Lügenangebot machen sollte.
- Vielleicht beauftragt mich der Vorgesetzte, Zigaretten zu holen. Auch hier ist eine Gehorsamsverweigerung angebracht.

Paulus warnt alle Arbeiter davor, der **Augendienerei** zu verfallen. Man arbeitet nur fleißig und exakt, wenn der Vorgesetzte in der Nähe ist oder neben einem steht, aber sonst ist man nicht so fleißig und nimmt es nicht so genau.

Auch sollen sich die Gläubigen davor hüten, durch ihre Arbeit **die Gefälligkeit der Menschen zu suchen**, *denn jeder, der durch seine Arbeit die Gunst bei den Menschen sucht, wird von diesen enttäuscht werden.* Wir sollen in **Einfalt des Herzens** den Vorgesetzten gehorsam sein.

- Wir sind als Kinder Gottes deshalb gehorsam und erfüllen die uns gegebenen Aufträge so gut als möglich, weil uns dies Gott so befohlen hat.
- Diese saubere, gründliche Arbeitsweise bringt den Gläubigen oft, obwohl sie dies nicht gesucht haben, die Gunst der Vorgesetzten ein. Wenn dies bei Ihnen der Fall sein sollte, danken Sie doch Jesus dafür.

Zum Schluß steht in diesem Vers gleichsam angehängt, **den Herrn fürchtend.**

Paulus zeigt mit diesen drei Worten, daß nur der sich richtig seinem Vorgesetzten gegenüber verhalten kann, der im richtigen Verhältnis zu Gott steht, nämlich Gott fürchtet. Wer Gott fürchtet, nimmt die Aufforderung Gottes, dem Vorgesetzten gehorsam zu sein, ernst. Er weiß, *daß Ungehorsam gegen den Vorgesetzten zugleich auch Ungehorsam gegen Gott wäre*, und da er in keiner Weise Gott ungehorsam sein will, gehorcht er dem Meister. Gottesfurcht führt, wie Paulus zeigt, zur rechten Einstellung dem Vorgesetzten und der zu erledigenden Arbeit gegenüber.

V.23 Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen

Paulus geht in seinen Anweisungen an die Knechte noch einen Schritt weiter, indem er sie auffordert, alles, **was irgend sie tun, Jesus zu tun**. *Er lehrt hier, daß wir alle Befehle, die unsere Vorgesetzten täglich geben, als Befehle Jesu entgegennehmen sollen.* Wenn wir dies gelernt haben, können wir jeden Auftrag, und mag die dadurch auszuführende Arbeit noch so unscheinbar sein, dankend von Jesus annehmen.

Wir werden aber noch darauf hingewiesen, wie Jesus will, daß wir die Arbeiten für ihn verrichten, nämlich **von Herzen**. Ich arbeite von Herzen für Jesus, wenn ich die zu erledigende Arbeit bewußt so tue, daß ich meine Glieder als seine Werkzeuge betrachte, die ich nun für ihn einsetzen darf. Wie viele Gläubige gehorchen wohl äußerlich ihren Vorgesetzten, innerlich aber ärgern sie sich über die zu erledigende Arbeit. Auf diese Weise ist es undenkbar, etwas von Herzen für Jesus zu tun. *Wenn wir alle uns aufgetragene Arbeit von Herzen für Jesus tun, fällt jedes Aufbegehren, Rebellen gegen den Vorgesetzten weg.*

Tun Sie in Ihrem Leben alles von Herzen für Jesus?

— Verrichten Sie Ihre Arbeiten am Arbeitsplatz für Jesus?

— Machen Sie Ihre Haushaltarbeiten, abwaschen, bügeln, putzen usw. für Jesus?

V.24 Da ihr wisst, daß ihr von dem Herrn empfanget die Vergeltung des Erbes. Dienet dem Herrn Christus.

Paulus zeigt weiter, weshalb gläubige Menschen alles für Jesus tun. Deshalb, **weil sie wissen**, daß Jesus, der **Herr** des Himmels, uns für all unsere für ihn ausgeführten Arbeiten **den Lohn, die Vergeltung** geben wird. *Wie belohnt Jesus die oft so gewöhnlichen, alltäglichen Arbeiten, die wir nicht einmal für erwähnenswert halten, die wir aber für ihn tun? Er gibt uns als Belohnung sein Erbe.* Auf dieser Erde ist es kaum je vorgekommen, daß ein Knecht aufgrund seines Dienstes Erbe seines Herrn geworden ist. So vermochte z.B. auch nicht der treu dienende Elieser Erbe Abrahams zu werden. *Treuer Knechtesdienst berechtigt auf dieser Erde höchstens zu einer angemessenen Entlohnung, aber niemals zur Erbschaft.*

Hier wird nun gesagt, daß Gott, der Herr aller Dinge, alle Arbeit, die wir auf dieser Erde für ihn tun, mit seinem Erbe, und zwar nicht nur mit einem Teil desselben, sondern *mit seinem ganzen Erbe belohnt*. Dieses Erbe besteht darin, daß wir der Herrlichkeit Christi teilhaftig werden. Wir dürfen sein, was er ist, haben, was er hat, und tun, was er tut. Was dieses alles an Herrlichkeit einschließt, können wir kaum erfassen. *Wir sehen, daß Gläubige, die alle Arbeit für Jesus tun, eigentlich doppelt Besoldete sind. Auf dieser Erde empfangen sie den ihrer Arbeit entsprechenden Lohn und im Himmel wird ihnen das nicht zu beschreibende Erbe zuteil.*

Paulus schließt diesen in den Versen 22-24 dargelegten Gedankengang mit dem Befehl: **Dienet dem Herrn Christus**. Gerade deshalb, weil Jesus uns so reich belohnen will, sollen wir alle Arbeit für Jesus tun. Dies bedeutet, wie Paulus deutlich gezeigt hat, daß wir unseren Vorgesetzten in allen Dingen gehorsam sind. Ja, es wäre wirklich dumm, wenn wir die uns durch die Vorgesetzten aufgetragene Arbeit nicht für Jesus tun würden, denn dadurch würde der Lohn wegfallen.

V.25 Denn wer Unrecht tut, wird, was er unrecht getan hat, empfangen, und es ist kein Ansehen der Person.

Wenn gläubige Arbeiter meinen, weil die Vorgesetzten sie ausnützen und verleumden, auch **unrecht** handeln zu dürfen, so daß sie den Gehorsam verweigern oder diese oder jene Arbeit nur liederlich ausführen, dann haben sie sich sehr geirrt. *Gott selbst wird jedem gläubigen Arbeiter sein mit dem Schein eines Rechts ausgeführtes Unrecht vergelten, weil Gott jegliches Unrecht als Sünde betrachtet*. Eine schwierige Situation, in welcher sich der gläubige Arbeiter am Arbeitsplatz, in der Familie befinden kann, berechtigt ihn niemals, unrecht zu handeln, zu sündigen.

Es gibt bei Gott **kein Ansehen der Person**. Gott kennt keinen Augenblick, wo er, weil ein Gläubiger unterdrückt und belästigt wird, um dieses geringen Ansehens willen in solcher Situation, Sünde entschuldigen würde. *Mag ein Gläubiger sich in der Situation der Erniedrigung durch die andern noch so gering und klein vorkommen, so ist ihm doch niemals erlaubt, sich durch Unrecht, durch Auflehnung und Rebellion, Recht zu verschaffen*. Wie viele gläubige Arbeiter haben sich im Sog der Zeit weit von diesen biblischen Ordnungen wegziehen lassen und suchen sich ab und zu,

wenn es die Not zu erfordern scheint, durch Unrecht, Auflehnung und Ungehorsam Recht zu verschaffen. Ich möchte jeden gläubigen Arbeiter, der sich gegen seine Vorgesetzten mit Hilfe eines un-rechten Verhaltens durchgesetzt hat, bitten, vor Gott Buße zu tun, denn diese Verhaltensweise ist Sünde vor Gott.

Ja, aber müssen wir Gläubige uns am Arbeitsplatz alles gefallen lassen? Bitte, denken Sie daran, Jesus ist bei und in Ihnen. Er steht Ihnen in jeder Situation bei und wird Sie, wenn er es für nötig findet, rechtfertigen. Jesus will nicht, daß wir uns selber helfen, sondern er will unsere Hilfe sein. Dies kann er aber nur, wenn wir alle Nöte vor ihm im Gebet ausbreiten.

KOLOSSERBRIEF, KAPITEL 4

Fortsetzung der Darlegung über das Verhältnis zwischen Herr und Knecht unter Gläubigen

V.1 **Ihr Herren, gewähret euren Knechten, was recht und billig ist, da ihr wißt, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt.**

Nachdem sich Paulus in den vorangehenden Versen an die gläubig gewordenen Knechte gerichtet hat, *wendet er sich nun den gläubigen Herren, den Vorgesetzten zu und ermahnt sie, ihren Knechten richtig zu begegnen.*

— Den gläubigen Knechten befahl er, ihrem Herrn, Christus, zu dienen (V. 23).

— Den gläubigen Herren befiehlt er genau dasselbe, nämlich daß sie ihrem Herrn, Jesus Christus, dienen sollen.

Paulus macht mit dieser Aufforderung an Herren und Knechte deutlich, daß vor Gott zwischen einem gläubigen Herrn und einem gläubigen Knecht kein Unterschied besteht, da beide ihrem gemeinsamen Herrn, Jesus Christus, zu dienen haben. Doch haben sie auf dieser Erde ihren Dienst Jesus gegenüber in verschiedenen Stellungen zu verrichten.

Betrachten wir nun, wie der Dienst eines Knechtes und der eines Vorgesetzten von der Bibel her aussieht.

— *Der Dienst eines Knechtes Jesus gegenüber zeigt sich im Gehorsam dem Vorgesetzten gegenüber.*

— *Der Dienst eines Vorgesetzten Jesus gegenüber zeigt sich darin, daß er dem Knecht, der ihm dient, gibt, was recht und billig ist vor Gott.*

Was beinhaltet diese Wendung «recht und billig»?

— Ein gläubiger Vorgesetzter ist beauftragt, jedem Arbeiter einen seiner Arbeit angemessenen Lohn zu bezahlen.

— Er achtet darauf, daß keiner seiner Arbeiter in irgend einer Weise überfordert wird.

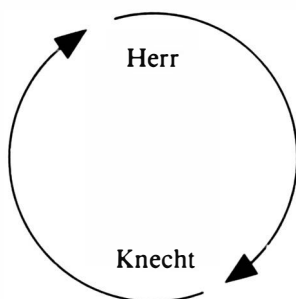
— Er nimmt sich in geistlicher Weise der Probleme und Nöte der Arbeiter an und hilft nicht nur finanziell.

— Er ist gerne bereit, auch in Familiennöten seinen Arbeitern zu helfen.

Von der Bibel her ist unter Gläubigen das Verhältnis Herr — Knecht auf die bestmögliche Weise gelöst:

- Der Knecht dient, wenn er die Aufträge seines Herrn ausführt, Jesus.
- Der Herr dient, wenn er seinem Knecht einen rechten Lohn bezahlt, sich äußerlich und in begrenztem Rahmen auch innerlich um ihn kümmert, ebenfalls Jesus.

Der Knecht ist da für seinen Herrn. So dient er Jesus.



Der Herr ist da für seinen Knecht. So dient er Jesus.

Wir sehen, daß die Bibel nirgends die Struktur Herr — Knecht umwirft, sondern wir erkennen, daß sie diese unter Gläubigen durchreinigt. In unserer Zeit versucht man die Struktur Herr — Knecht umzustößen und propagiert die Gleichstellung aller. Die Aufhebung der Struktur Herr — Knecht mündet in ein Chaos aus. Da ein Volk aber nicht in einem Chaos leben kann, führt die Aufhebung der Struktur Herr — Knecht zur Diktatur. In der Diktatur sind die Unterschiede zwischen den Herren und den Knechten viel größer als vorher. Die Knechte sind restlos bevormundet. Wer die in dieser Welt vorgegebene Struktur Herr — Knecht auflösen will, wählt die Unterdrückung, die Selbstbevormundung, die Tyrannei. Ganz deutlich sehen wir dies in den Ostblockstaaten. Gerade wir Gläubige sollten in unserer Zeit in Fragen der gesellschaftlichen Ordnung vermehrt auf die Bibel hören, damit wir nicht unbiblische Modeströmungen unserer Zeit unterstützen helfen.

Ermahnungen zum Gebet und zum rechten Verhalten gegen Ungläubige

Kolosser 4,2-6

V.2 Beharret im Gebet, und wachet in demselben mit Danksagung

Paulus fordert alle Gläubigen in Kolossä auf, im Gebet zu **beharren**. Dieser Befehl zeigt, daß es im Leben der Gläubigen aus verschiedenen Gründen oft keine Selbstverständlichkeit ist, daß sie im Gebet beharren. Ich nenne einige dieser Gründe:

- Gläubige sind oft so mit Arbeit überlastet, daß sie meinen, das Gebet ein wenig zurückstellen zu müssen, um die anfallende Arbeit zu bewältigen.
- Es kann auch sein, daß sich Gläubige in so großen Schwierigkeiten befinden, daß ihnen das Beten im Blick auf diese Schwierigkeiten als sinnlos erscheint.
- Andere sind am Morgen zu müde, um zu beten, und am Abend sind sie von der Arbeit so abgespannt, daß sie auch nicht beten können.
- Ein weiteres Haupthindernis, um im Gebet zu beharren, ist unbereinigte Sünde. Jedesmal, wenn ein mit Sünde beladener Gläubige beten will, weist Gott ihn in seiner Liebe auf diese Sünde hin. Auf diese Weise wird ihm das Gebet zu einer Anklage.

Welche Gründe finden sich in Ihrem Leben, daß Sie nicht jeden Morgen zumindest eine Viertelstunde Zeit haben zum Gebet?

Nun möchte ich mit Ihnen einige wesentliche Gedanken zum Gebet betrachten.

- *Das Gebet ist die herrliche Möglichkeit für die Menschen, mit Gott, ihrem Schöpfer und Erlöser, in ein Gespräch zu kommen.* Es können aber nicht alle Menschen mit Gott in ein Gespräch kommen, sondern nur die, die durch das Blut Jesu Christi von aller Sünde gereinigt sind (1. Joh. 1,7). Die andern sind durch ihre Sünden von Gott getrennt (Jes. 59,1.2). Gott sagt sogar von solchen, daß sie für ihn um der Sünde willen Tote sind (Eph. 2,1), d.h. solche, die keinen Austausch mit ihm haben können.

— *Im Gebet ist auch die Möglichkeit geschenkt alles, was uns bewegt, vor Gott auszubreiten.* Wir dürfen Jesus sagen, daß wir Kopfschmerzen oder diese und jene Krankheit haben. Wir dürfen ihm unsere Probleme mit den Kindern, Schwierigkeiten mit den Nachbarn und unsere Nöte am Arbeitsplatz ausbreiten. *Es gibt nichts im Leben eines Gläubigen, womit er selbst fertig werden müßte.* Jeder Gläubige wird selbstverständlich für alle empfangene Wegweisung und Durchhilfe herzlich danken.

Es ist aber nicht nur wichtig, daß wir vor Gott alles ausbreiten, sondern es kommt auch sehr auf unsere innere Haltung beim Beten an.

— Ist es wirklich so, daß wir Gott alles, restlos alles zutrauen? Haben wir gelernt, mit den Möglichkeiten Gottes zu rechnen (Hiob 42,2), *oder schleppen wir all dies, was wir am Morgen vor Gott ausgebreitet haben, selbst durch den Alltag?*

— Sind wir uns dessen bewußt, daß uns alles, was wir von Gott erbitten, allein im Namen Jesu geschenkt ist (Joh. 14,13.14)? Weil dies so ist, wollen wir doch bewußt im Namen Jesu vor Gott Vater hintreten.

Ich bitte Sie, im Gespräch mit Ihrem Schöpfer und Erlöser zu beharren, indem Sie lernen, Gott wirklich restlos alles zuzutrauen. *Das Gebet erscheint mir gewissermaßen wie eine Tür, durch welche die alles überragende Kraft Gottes in die Sichtbarkeit eindringen und sich auswirken kann.*

Nachdem uns Paulus angespornt hat, im Gebet zu beharren, befiehlt er, **in demselben zu wachen**. Es besteht also für jeden Gläubigen offensichtlich die Gefahr, daß er, dem Sündenschlaf entronnen, wieder in denselben zurückfallen kann (1. Thess. 5,6). Der Text sagt nun ganz deutlich, wie wir dieser Gefahr begegnen können, nämlich indem wir beten. Dies zeigt sich noch deutlicher, wenn wir übersetzen: **Wachet mit Hilfe des Gebets.**

Wozu brauchen wir die Wachsamkeit?

— Wir brauchen sie, *damit wir bereit sind, wenn Jesus wiederkommt (Matth. 24,42).* Wir können mit Hilfe spannender Bücher vieles über das endzeitliche Geschehen erfahren, doch vermögen diese uns nicht wach zu erhalten, um dem wiederkommenden Herrn zu begegnen. Wach bleiben wir einzig und allein nur mit Hilfe des Gebets. Es werden nur Beter dem wiederkommenden Herrn begegnen, wenn er kommt.

- Weiter brauchen wir Wachsamkeit, *um in der Gemeinde die Arbeiten zu sehen*, um die sich jedermann drückt, sei es das Saalputzen, das Besuchen von alten und kranken Gemeindegliedern und vieles andere mehr. Doch auch dazu brauchen wir die Wachsamkeit, *um die Probleme und Lasten im Leben der anderen Gläubigen zu sehen*, damit wir, sei es in der Fürbitte oder auf eine praktische Art helfen können, die Lasten mitzutragen (Gal. 6,2). *Die offenen Augen für all dies, was es in einer Gemeinde zu machen und zu tragen gibt, erhalte ich allein durch das Gebet.*
- Schließlich brauchen wir Wachsamkeit, *um die, welche noch im Sündenschlaf sind, wachzurütteln*. Nur dann gelingt es einem Gläubigen, verlorene Menschen zu Jesus zu führen, wenn er ein Beter ist.

Durch das Gebet will Jesus auch Sie zubereiten, dem wiederkommenden Herrn wachend zu begegnen. Er will Ihnen weiter, wenn Sie treu beten, zeigen, welche Arbeiten Sie in der Gemeinde erledigen und wo Sie andern Gläubigen in ihren Problemen und Lasten tragen helfen können. *Schließlich will er auch Sie durch das Gebet befähigen, Menschen für ihn zu gewinnen*. Weil dem Gebet im Leben eines Gläubigen eine solch große Bedeutung zukommt, ermutige ich Sie, doch mehr zu beten.

Paulus sagt noch, wovon unser Gebet geprägt sein soll, nämlich von der **Danksgiving**. Genau gleich wie jedes Gebäude von einem Fundament getragen wird, so soll auch unser Gebet von der Danksgiving getragen werden. Oder wie der «Cantus Firmus» alle Klänge eines Liedes bestimmt und trägt, so soll die Danksgiving mein ganzes Gebet bestimmen und tragen.

- Vorerst dürfen wir Jesus *danken*, daß er uns durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben auf Golgatha *alle Sünden vergeben hat*, und daß wir dadurch aus dem *Machtanspruch Satans befreit sind*.
- Weiter dürfen wir Jesus *danken*, daß er *durch den Heiligen Geist in uns Wohnung genommen hat*, und uns dadurch bei aller Arbeit und in jeder Versuchung die nötige Kraft zuströmt.
- Auch dürfen wir ihm *danken*, *daß er uns als Fürsprecher beim Vater vertritt, so daß wir bewahrt werden*, bis wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht (Judas 24).

Wir haben weiter täglich immer wieder neu für all dies zu danken, was uns begegnet (Eph. 5,20). Es wird einem Gläubigen bald einmal möglich sein, für vieles zu danken, doch verlangt die Bibel

von uns, daß wir für alles danken. Dies wird nur dann möglich, wenn wir *unser Denken mit dem göttlichen Wissen haben durchdringen lassen, daß uns alle Dinge, seien sie schön oder schwer, zum Besten dienen* (Röm. 8,28). Wenn die Danksagung nicht der Grundton der Gebete ist, wird das Gebet bald einmal verstummen. Bitte, achten Sie darauf, daß die Danksagung das prägende Element Ihrer Gebete ist.

V.3 Und betet zugleich auch für uns, damit uns Gott eine Türe des Wortes auftue, zu reden das Geheimnis des Christus, um deswillen ich auch gebunden bin.

Paulus befiehlt den Gläubigen, in ihren Gebeten auch für Timotheus, Epaphras und für ihn fürbittend einzutreten. Dieser Befehl zeigt, daß es wichtig ist für die zu beten, die das Wort Gottes verkündigen. Beten Sie für Ihren Prediger oder für alle die, welche in Ihrer Gemeinde das Wort Gottes verkündigen? Sollten Sie dies nicht gemacht haben, bitte ich Sie, dies nie mehr zu versäumen, denn dieses Fürbittegebet hat eine außerordentlich große Bedeutung für den Verkündiger. **Gott** vermag ihm nämlich dadurch **eine Türe des Wortes aufzutun**. Diese Auswirkung des Gebets kann auf zwei Arten verstanden werden.

1. Die Gebete bewirken, daß dem Verkündiger eine Türe in das Wort geöffnet wird.

Der Verkündiger vermag aufgrund der Gebete mit Hilfe des Heiligen Geistes die Aussagen der Bibel richtig zu erfassen und der heilige Geist hilft ihm, dieses richtig Verstandene zur innern als auch äußern Auferbauung der Gemeinde weiterzugeben. Wenn die Gemeindeglieder sich nicht die Zeit nehmen, für die Verkündiger zu beten, finden sie oft den Zugang zum eigentlichen Sinn eines Textes nicht und die Verkündigung ist oberflächlich und vermag der Gemeinde nicht weiterzuhelfen.

2. Die Gebete bewirken auch, daß dem Verkündiger eine Türe für das Wort geöffnet wird.

Gott schenkt es, daß die Herzen der Zuhörer genau für das Wort, das er dem Verkündiger anvertraut hat, geöffnet sind.

— Den einen vermag das Wort zu einer Bekehrung und Wiedergeburt zu führen.

— Der andere muß sich vielleicht aufgrund der gehörten Botschaft beugen und sein Leben neu auf Jesus ausrichten.

— Wieder ein anderer wird durch dieselbe Botschaft ermutigt und gestärkt auf seinem Glaubensweg.

Hier sehen wir, weshalb dem Gebet für den, der das Wort Gottes verkündigt, eine solch große Bedeutung zukommt, *weil es auf der einen Seite dem Verkündiger das Wort aufschließt und auf der andern Seite genau für dieses Wort die Herzen öffnet*. Weil dies so ist, werden sich bei einem Wortverkündiger, der von der Gemeinde in fürbittendem Gebet getragen wird, keine Schläfer oder in Gedanken abwesende Personen finden.

Wie sieht es in der Gemeinde aus, die Sie besuchen? Sicherlich haben Sie dem eben dargelegten Gedanken entnehmen können, daß auch Sie für die Verkündigung mitverantwortlich sind. Sie sind, um diese Mitverantwortung zu tragen, beauftragt, täglich für die Wortverkündiger in Ihrer Gemeinde zu beten. *Diese Mitverantwortung verpflichtet Sie, die Gebetsstunden in Ihrer Gemeinde, wo selbstverständlich neben anderem die Gottesdienste im Gebet vorbereitet werden, zu besuchen*.

Inhalt der Verkündigung hat immer wieder das Geheimnis des Christus zu sein. Worin besteht dieses Geheimnis?

- Darin, daß alle wiedergeborenen Gläubigen den Leib Jesu bilden, dessen Haupt Jesus ist, *und daß Leib und Haupt zusammen der Christus sind*.
- Die Gläubigen sind demzufolge unzertrennbar mit Jesus, ihrem Erlöser, Erhalter und König verbunden und bilden mit ihm eine Einheit.

Das Wissen um dieses Geheimnis bewirkt im Leben eines Gläubigen zweierlei:

1. Es bewirkt Geborgenheit.

Weil Jesus und ich eine Einheit sind, weiß ich, daß er mich, sein Glied, umsorgt, bewahrt und immer wieder mit der nötigen Kraft ausrüstet.

2. Dieses enge Verhältnis zu Jesus stellt mich in eine große Verantwortung.

Erst hat ein Gläubiger darüber zu wachen, daß diese gottgeschenkte Einheit durch keine Sünde getrübt oder zerstört wird. *Weiter hat er seinem Haupt, Jesus Christus, in allem vorbehaltlos gehorsam zu sein*, so daß er in allem nur noch den Willen des Hauptes ausführt. Dieser Wille des Hauptes zeigt sich in den verschiedenen Befehlen, die er uns in seinem Worte gibt.

- Da ist *der Befehl zum Gebet*.
- Dazu gehören die vielen Befehle, wie sich ein Gläubiger zu *Hause, am Arbeitsplatz zu benehmen hat*.
- Dazu gehört der Auftrag, *daß wir als Gläubige in der Gemeinde zu dienen haben*.
- Die Bibel befiehlt uns auch, *Menschen für Jesus zu gewinnen*.

Es ist Auftrag eines jeden Verkündigers, in der Wortauslegung die Mitte zu finden zwischen dem, was uns in Christus geschenkt ist, und dem, wozu wir durch das Haupt Christus beauftragt sind.

- *Wer nur Geborgenheit predigt, wird nachlässige und faule Zuhörer bekommen.*
- *Wer immer nur den Auftrag predigt, bekommt resignierte und überforderte Zuhörer.*

Nur dann vermag ein Verkündiger die richtige Mitte zu finden, wenn viel für ihn gebetet wird.

Paulus fügt nun an, daß er gerade wegen der Verkündigung dieses Geheimnisses **gebunden ist**. Wie kam das soweit? Paulus verkündigte, daß alle Menschen, seien es Juden oder Heiden, durch den Glauben an das stellvertretende Leiden und Sterben Jesu am Kreuz von Golgatha und an seine Auferstehung eine Wiedergeburt erleben und dadurch als Glieder in den Leib Jesu Christi eingefügt werden, so daß sie nun mit Jesus eine Einheit bilden. *Er zeigte auch, daß die Stellung derer, die mit Jesus eine Einheit bilden, die Stellung weit überragt, die das Volk Israel im Alten Testament hatte, und in Zukunft bei seiner Wiederannahme haben wird*. Diese Verkündigung ärgerte die Juden derart, daß sie ihn mit Hilfe der Römer banden.

Noch heute wird jeder, der das Geheimnis des Christus verkündigt, verfolgt und verachtet, weil der Satan auf dieser Erde mit Hilfe der von Gott abgefallenen Menschen eine uneingeschränkte Herrschaft aufzubauen sucht. *Die Gemeinde Jesu hindert ihn, dieses Ziel zu erreichen, und ihre Existenz weist ihn immer wieder darauf hin, daß Jesus der Herr und er ein von diesem Herrn Entmachteter ist (Hebr. 2,14)*. Die Gemeinde ist also eine Proklamation der Niederlage Satans. Deshalb setzt er alles daran, die Gemeinde Gottes, und in besonderer Weise die, welche sie durch ihre Verkündigung bauen, zu zerstören.

V.4 Damit ich es offenbare, wie ich reden muß

Paulus weist die Gläubigen in Kolossä weiter darauf hin, daß er auch deshalb ihre Fürbitte braucht, weil ihm Gott einen besonders hohen Auftrag, nämlich das Geheimnis Christi **zu offenbaren**, vor aller Welt zu enthüllen, gegeben hat.

— Er brauchte die Fürbitte, *damit er das ganze Geheimnis in umfassender Weise enthüllte.*

— Er brauchte aber ebenso das fürbittende Gebet, *damit er das Geheimnis richtig, ohne irgend einen Fehler, enthüllte.*

Wir können nicht ermessen, welch verheerende Folgen es gehabt hätte, wenn Paulus uns nicht das ganze Geheimnis, und dies erst noch mit falschen Aussagen vermischt, enthüllt hätte.

Es war ihm weiter ein Anliegen, daß er für alles, was ihm Gott über das Geheimnis des Christus geoffenbart hat, genau die Worte findet, die das Geoffenbarte wiedergeben. *Es war nicht nur wichtig, daß er uns dieses Geheimnis mitteilte, sondern auch das Wie dieser Mitteilung war wichtig.* Ja, es war ihm ein Anliegen, daß Gott ihm zeigen konnte, wie **er reden muß**. Den Verkündigern des göttlichen Wortes kommt heute nicht mehr der Auftrag zu, das Geheimnis Christi erstmals zu offenbaren, sondern sie sind beauftragt, dieses bereits geoffenbarte Geheimnis umfassend und richtig zu verkündigen. Es ist nun aber auch, wie einst bei Paulus, sehr wichtig, wie sie dieses Geheimnis verkündigen. Viele Verkündiger reden in ihren Botschaften, in welchen es inhaltlich nichts auszusetzen gäbe, über die Köpfe der Zuhörer hinweg. *Ziel aller Verkündigung hat doch zu sein, daß die Zuhörer die Gedanken verstehen und sich im Gebet auch aneignen.*

Damit ein Pfarrer, Prediger oder Evangelist das Geheimnis Christi wahrheitsgetreu darlegen kann und auch noch so, daß dadurch die Zuhörer im Glauben weitergeführt werden, braucht er das fürbittende Gebet der Gemeinde. Paulus zeigt uns in den betrachteten Versen, wie wichtig die Fürbitte für den Wortverkündiger ist.

— *Er braucht sie, damit ihm das Wort Gottes einsichtig wird und er die Weisheit empfängt, das Erkannte so zu formulieren, daß es die Zuhörer verstehen und annehmen können.*

— *Die Fürbitte öffnet den Betenden selbst für das Wort, das er aufgrund seines Gebets dem Verkündiger einsichtig gemacht hat.*

— *Fürbitte braucht ein Wortverkündiger auch deshalb, weil er in besonderem Maße vom Satan immer wieder angefochten wird.*

V.5 Wandelt in Weisheit gegen die, die draußen sind, die gelegene Zeit auskaufend.

Vorerst wende ich mich der Frage zu, wer wohl mit diesen, **die draußen sind**, gemeint sein mag. Es sind Menschen, die, weil sie noch keine Sündenvergebung erlangt haben und noch nicht wiedergeboren sind, außerhalb der Gemeinde, der Gemeinschaft der Wiedergeborenen leben. *Die Menschen, die draußen sind, sind unsere ungläubigen Mitmenschen, denen wir im Alltag begegnen.* In diesem Vers werden wir von Gott aufgefordert, **in Weisheit gegen** diese ungläubigen Mitmenschen zu **wandeln**.

Diese hier geforderte Weisheit ist die uns in Christus geschenkte Weisheit, die nur nach einem fragt, nämlich: Wie kann ich meinen Mitmenschen für Jesus gewinnen?

Wie sieht unser von dieser göttlichen Weisheit geprägte Wandel aus?

- *Aus unserem Benehmen haben die ungläubigen Mitmenschen zu spüren, daß wir sie höher achten als uns selber.* Es gibt heute leider viele Wiedergeborene, die den verlorenen Menschen zu spüren geben, daß sie als Kinder Gottes über ihnen stehen. Sie vergessen, daß es nur Gnade Gottes ist, daß sie nicht mehr zu den Verlorenen gehören. Wir wissen doch aus dem Alltag, daß ein von Gläubigen von obenherab behandelter ungläubiger Mensch den Weg zu Jesus kaum findet.
- *Weiter sollen die ungläubigen Menschen aus unserem Benehmen ihnen gegenüber spüren, daß wir sie lieb haben.* Es ist wichtig, daß wir uns ab und zu ein besonderes Zeichen der Liebe einfallen lassen, denn auf diese Weise öffnen sich die Herzen für die Botschaft der Liebe Jesu.
- Wir haben darüber zu wachen, *daß wir den ungläubigen Mitmenschen mit unserem Wandel niemals ein Aergernis geben.* Gläubige geben ein Ärgernis, wenn sie am Arbeitsplatz die Mitarbeiter drücken, sich ab und zu unbeherrscht verhalten und sogar Kraftausdrücke brauchen. Auch durch ein geiziges Verhalten können Gläubige Ärgernis geben. Weiter geben sie ein Ärgernis, wenn sie für die ungläubigen Nachbarn nie Zeit finden. Sie haben nie Zeit, ihnen eine Arbeit abzunehmen oder sie in ihrer Krankheit zu besuchen.

Es ist mein Wunsch, daß die uns in Christus geschenkte Weisheit noch mehr unseren Umgang mit den verlorenen Mitmenschen prägen kann. Sicherlich haben wir Gläubige hier noch viel, sehr viel zu lernen.

Nun kann es sein, daß sich im Umgang mit einem ungläubigen Menschen eine **gelegene Zeit** ergibt.

- Vielleicht ist er krank geworden. Jetzt findet sich eine gelegene Zeit, ihm bei einem Besuch den Weg, wie man zu Jesus kommen kann, zu erklären.
- Vielleicht ist er verunfallt oder aus der Verwandtschaft ist ihm jemand, den er liebte, gestorben. Dies sind solch gelegene Zeiten.

*Diese gottgeschenkten Gelegenheiten sollen die Gläubigen **auskaufen**.* Sie sollen diese Gelegenheiten benützen, Menschen zur Bekehrung und Wiedergeburt zu führen. Leider wissen nun viele Gläubige nicht, wie sie die Menschen zu Jesus führen sollen. Sie sehen sich nicht in der Lage, einen solchen Augenblick auszukaufen. *Wohl können sie ein frommes Gespräch, aber nicht ein seelenrettendes Gespräch führen.* Ich weiß, daß Gott auch Ihnen im Zusammenleben mit verlorenen Mitmenschen schon solche Augenblicke, solche Gelegenheiten geschenkt hat. Haben Sie diese ausgekauft, haben Sie Menschen zu einer Wiedergeburt geführt, oder gehören Sie zu denen, die nicht in der Lage sind, einem Menschen den Weg zu Jesus zu zeigen? Bitte ruhen Sie nicht, bis Sie wissen, wie man das macht, damit Sie die gottgeschenkten Gelegenheiten auskaufen können.

V.6 Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, um zu wissen, wie ihr jedem einzelnen antworten sollt.

Im Umgang mit den Mitmenschen nimmt das **Wort** den wichtigsten Platz ein, weil wir das Wort brauchen, um überhaupt eine Verbindung zum andern Menschen herzustellen. Wir werden nun beauftragt, im Umgang mit den Mitmenschen darauf zu achten, daß unsere Worte **allezeit in Gnaden** gesagt sind. Jesus fordert im Grunde genommen, daß unsere Worte zu den sonst in dieser Welt ausgesprochenen Worten im Gegensatz stehen sollen, denn die Worte der ungläubigen Menschen finden ihren Ausgangspunkt in ihrer von Gott entfremdeten Denkweise, in ihrem vom Satan geprägten Verhalten.

- *Die Worte der Ungläubigen sind von den Emotionen geprägt.* Bei schlechter Laune bekommt man böse, harte, ja sogar gotteslästerliche Worte zu hören. Bei guter Laune sind auch die Worte besser.

- *Die Worte über die Nächsten sind zumeist richtend, beurteilend gesprochen.* Die Nächsten, sei es der Mitarbeiter, die Frau, werden zumeist nach den ihnen unterlaufenen Fehlern beurteilt.
- *Der Ungläubige braucht weiter das Wort dazu, seine Stellung, seinen Vorteil zu vergrößern.*

Die Worte der Gläubigen sind von der Gnade geprägt. Der Ausgangspunkt der Worte liegt bei einem Gläubigen nicht in seinen Möglichkeiten, sondern er liegt in dem in ihm wohnenden Christus.

- *Deshalb sind die Worte eines Gläubigen nicht von seinen Emotionen, sondern von der Liebe des in ihm wohnenden Christus geprägt.* Sollten unsere Worte trotzdem von Emotionen geprägt worden sein, wollen wir uns beugen vor Gott.
- *Die Worte eines Gläubigen sind durchdrungen von der Barmherzigkeit des in ihm lebenden Christus.* Er kann nicht richtend und verurteilend über die Fehler anderer sprechen, sondern er wird dies, wenn es die Umstände erfordern, mit großer Barmherzigkeit machen. Ist das auch so bei Ihnen?
- *Die Worte eines Gläubigen sind von der Wahrheit und der Freundlichkeit des in ihm wohnenden Christus geprägt.*

Der Ungläubige soll durch die Worte eines Gläubigen die Gnade Gottes, die Liebe Gottes zu ihm kennen lernen.

- *Aus den Worten eines Ungläubigen werden seine äußeren Umstände, in denen er lebt, ersichtlich.*
- *Die Worte eines Gläubigen zeigen dem andern den in ihm wohnenden Christus, der größer ist als alle Umstände.*

Weiter wird den Gläubigen gesagt, daß ihre Worte **mit Salz gewürzt** sein sollen. Alles was Menschen, die Jesus nicht in sich tragen, miteinander reden, ist fade und leer. Dies kommt daher, *weil das Sichtbare, das Vergängliche die Grundlage zu dem bildet, was sie reden.* Das Ziel ihres Redens ist, wie dieses Sichtbare noch besser ausgenützt und ausgekostet werden könnte. *Leer und fade ist ihr Reden deshalb, weil es sich nur um das dreht, was doch keinen Bestand hat.*

Wie sieht nun im Gegensatz dazu die von Salz gewürzte Rede aus? Bevor ich dies zeigen kann, muß ich erst die Frage klären, was wohl mit Salz gemeint sein mag. Ich bin der Ansicht, *daß hier so-*

wohl das lebendige als auch das geschriebene Wort Gottes gemeint ist. Alle unsere Worte sollen, im Gegensatz zu allem Gerede in dieser Welt, von Jesus und seinem ewig gleichbleibenden Wort geprägt sein. Dies kann selbstverständlich nur dann der Fall sein, wenn wir viel die Bibel lesen.

- Wir sehen, daß es für einen Gläubigen nicht mehr möglich sein wird, Witze zu erzählen oder durch zweideutiges Reden andere zu belustigen. Solch dummes, leeres Geschwätz fällt nach der Wiedergeburt aus seinem Leben weg.
- Sein Reden kennt immer wieder eine Mitte, nämlich den gestorbenen und auferstandenen Christus. Ich meine hier nicht, daß ein Gläubiger ständig Bibelverse zitieren soll. Es ist mir aber ein Anliegen, dem Gespräch Zügel anzulegen, so daß wir, wenn wir auf Besuch gehen oder Besuch empfangen, *auf das Eigentliche, auf Jesus, zu sprechen kommen. Oft können sich Gläubige besuchen, ohne über Jesus, die Mitte, das Zentrum unseres Lebens zu sprechen.*
- Weiter spürt man aus den Worten von Paulus, daß er nicht bereit ist, mit dem leeren, faden Geschwätz dieser Welt einen Kompromiß zu schließen. Ach, wie viele Gläubige gibt es, die schon längst mit dem faden Gerede dieser Welt einen Kompromiß eingegangen sind. Sie haben sich einen weltlichen Wortschatz angeeignet, den sie am Arbeitsplatz gebrauchen. Daneben haben sie einen frommen Wortschatz, den sie brauchen, um nach der Predigt mit den Gläubigen zu reden. Jesus schenke es, daß Sie nur von ihm und seinem Wort her geprägte Worte weitersagen.

Wir wollen doch daran denken, daß unser Mund von dem spricht, wovon unser Herz voll ist. Erfüllt uns Jesus und sein Wort, das wir immer und immer wieder lesen, so haben wir die Grundlage zu unseren Worten.

Abschließend sagt Paulus noch, weshalb wir aus der Liebe Gottes und geprägt von seinem Wort zu reden haben, nämlich damit **wir wissen, wie wir jedem einzelnen antworten sollen.** Jeder Gläubige, der gelernt hat, aus der Liebe Gottes und geprägt von seinem Wort zu reden, wird das Zutrauen der Mitmenschen gewinnen und bald werden sie mit dieser oder jener Frage an ihn gelangen.

- Vielleicht werden sie uns erst in verschiedenen Familienproblemen um Rat fragen.
- Später wagen sie mit uns über ihre persönlichen Probleme zu sprechen.

Um in diesen sicher oft schwierigen Fragen immer die von Gott gewollte Antwort zu geben, brauchen wir die innige Abhängigkeit zu Jesus und eine gründliche Kenntnis seines Wortes. *Letztes Ziel all dessen, was wir antworten, hat zu sein, die sich uns öffnenden Menschen zu Jesus, der eigentlichen Hilfe, hinzuführen.*

Die Überbringer der persönlichen Mitteilungen

Kolosser 4,7-9

V.7 **Alles, was mich angeht, wird euch kundtun Tychikus, der geliebte Bruder und treue Diener und Mitsklave im Herrn**

Alles, nämlich wie es Paulus im Gefängnis in Rom ergeht und wie weit die Gerichtsverhandlungen nun schon vorangeschritten sind, wird Tychikus der Gemeinde in Kolossä **kundtun**. Schauen wir vorerst, *was uns das Neue Testament über die Gestalt des Tychikus sagt*. Tychikus war ein gläubiger Mann aus Asien, der Paulus auf seiner dritten Missionsreise von Mazedonien nach Troas begleitete (Apg. 20,4). Später war er bei Paulus in Rom und überbrachte in seinem Auftrag die Briefe an die Epheser (Eph. 6,21), Kolosser und den Philemonbrief. Später beauftragte ihn Paulus, Titus im Dienst auf Kreta für einige Zeit zu vertreten (Tit. 3,12). Diesen zu seinem engsten Kreis gehörenden Mitarbeiter stellt uns nun Paulus näher vor. Drei Dinge sagt er über ihn:

1. **Er nennt ihn einen geliebten Bruder.**

Paulus, der von Gott zu einem besonderen Dienst berufene Apostel, nennt einen gläubigen Mann aus Asien Bruder. Dies konnte er nur deshalb, weil er in Tychikus einen wiedergeborenen Menschen sah, der wie er ein Kind Gottes war, und demzufolge wie er Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, als Vater hatte (Hebr. 12,7). *Ja, weil sie beide Kinder Gottes waren, gehörten sie zur Familie Gottes, in welcher nur Jesus um seiner Erstgeburt willen eine Sonderstellung zukommt (Röm. 8,29), aber Jesus schämt sich trotz seiner Sonderstellung nicht, uns Brüder zu nennen (Hebr. 2,11).*

Hieraus erkennen wir, daß es in der Gemeinde Gottes unter den Gläubigen, da sie alle denselben Vater und den gleichen erstgeborenen Bruder Christus haben, stellungsmäßig keine Unterschiede gibt. *Alle sind wir, zur gleichen Familie Gottes gehörend, Brüder und Schwestern.* Es war in den ersten Gemeinden nicht so, daß zuoberst Paulus und die andern Apostel standen, denen rangmäßig ihre engsten Mitarbeiter folgten, welche auf die ganz unten stehenden einzelnen Gläubigen in der Gemeinde hinabschauten.

Es ist falsch, wenn die Verkündiger des göttlichen Wortes über die hinausgehoben werden, die das Wort Gottes hören, so daß die Gemeinde schließlich über den Laien stehende Theologen hat. In Christus sind wir Brüder und Schwestern, ohne daß der eine mehr, der andere weniger wäre. Nicht einmal der, der um seiner Stellung willen mehr wäre, Christus, schämt sich, uns Brüder zu nennen. Ich bin so traurig, daß diese von der Bibel her gezeigte Anrede «Bruder, Schwester», die Jesus selbst uns gegenüber braucht, immer mehr aus den Kreisen der Gläubigen gedrängt wird.

Es ist zu beachten, daß Paulus Tychikus einen **geliebten** Bruder nennt. Oft kommt es vor, daß in irdischen Familien Brüder und Schwestern nebeneinander leben, ohne sich zu lieben. Leider ist dies auch in der Familie Gottes, in der Gemeinde, der Fall. Man lebt als geistliche Brüder und Schwestern nebeneinander, ohne sich wirklich zu lieben. Diese hier gemeinte Liebe erwächst nicht meiner Sympathie zum andern, sondern entspringt der in mein Herz ausgegossenen Liebe Gottes. Die gottgeschenkte Liebe läßt in unserem Leben keinen Neid den Brüdern und Schwestern gegenüber zu. Sie macht uns bereit, jederzeit den Mitgläubigen zu vergeben und hilft, uns immer freundlich und zuvorkommend ihnen gegenüber zu benehmen.

Sie wissen ebensogut wie ich, daß man wohl Freunde, nicht aber Geschwister auswählen kann. Sollten Sie mit einem Bruder oder einer Schwester in der Gemeinde Mühe haben, weil er Sie vielleicht mit seinem merkwürdigen Benehmen enttäuscht hat, bitte ich Sie, für diesen Bruder zu beten. *Durch treue Fürbitte wird Gott die Liebe in Ihrem Leben zu diesem Bruder wachsen lassen.* Ich glaube, daß durch treue Fürbitte die Liebe unter den Brüdern und Schwestern einer Gemeinde noch sehr

viel wachsen könnte. Ich möchte Sie bitten, für alle die zu beten, welche Ihnen in der Gemeinde Mühe machen, sei es, daß Sie auf sie neidisch sind oder sei es, daß Sie von ihnen sehr enttäuscht worden sind.

2. *Er bezeichnet ihn weiter als einen treuen Diener.*

Den höchsten Titel, den wir in der Gemeinde Gottes tragen dürfen, ist der Titel **Diener**. *Stellungsmäßig sind wir in der Gemeinde alle Brüder und Schwestern. Funktionsmäßig aber sind wir Diener voneinander.* Niemandem steht in der Gemeinde Gottes das Recht zu, über einen Mitbruder oder eine Mitschwester zu herrschen, weil nur Jesus als Herr der Gemeinde dieses Recht hat. *Sollte sich trotzdem in einer Gemeinde einer das Recht nehmen zu herrschen, so sehen die Folgen so aus:*

- Die Gläubigen werden immer mehr *von der Gunst eines Menschen abhängig*, statt daß sie restlos von der Gnade Gottes abhängig blieben.
- Die Gläubigen werden in der Gemeinde *hart und lieblos zueinander*, weil sie dem in der Gemeinde Herrschenden zu gefallen suchen, statt dem ihnen täglich in Liebe begegnenden Christus.
- Die Herrschaft eines Menschen führt bei einem Teil der Gläubigen *in der Gemeinde zu Auflehnung, was schließlich in eine Spaltung ausmünden kann.*

Die Herrschaft Jesu führt die Gläubigen einer Gemeinde in eine immer innigere Gemeinschaft, während die Herrschaft eines Menschen diese gottgeschenkte Einheit zerstört. Die Kirchengeschichte gibt zu diesen Aussagen das Anschauungsmaterial.

Jesus hat uns beauftragt, in der Gemeinde zu dienen und nicht zu herrschen. Der Dienst des Tychikus bestand darin, daß er Briefe von Paulus an ihre Bestimmungsorte trug und persönliche Mitteilungen des Apostels mündlich überbrachte.

Betrachten wir nun, welche Dienste heute in einer Gemeinde zu erfüllen sind. An erster Stelle ist *der Dienst der Ältesten* zu erwähnen. Ihr Dienst besteht darin, der Gemeinde in irdischen, organisatorischen, dann aber auch in allen geistlichen Dingen vorzustehen. Sie überwachen auch die nachstehend weiter aufgezählten Dienste. Da ist *der Dienst des Propheten*. Dieser gibt, durch den Heiligen Geist geführt, der Gemeinde in bestimmten, vorübergehenden Situationen Wegweisung und

stärkt sie in Notsituationen. Weiter haben wir *den Dienst der Lehrer* zu erwähnen, der darin besteht, daß sie das ganze Wort Gottes, geleitet durch den heiligen Geist so verkündigen, daß die Gemeinde nach innen und außen wächst. Auch *der Dienst der Hirten* ist sehr wichtig. Er besteht darin, Mitgläubige, die mit irgend einem Problem nicht selbst zurechtkommen, von Jesus her zu helfen. *Der Dienst der Diakone* oder der Diakonissen besteht darin, die Kranken, Gebrechlichen in einer Gemeinde zu betreuen und die Witwen und Waisen zu besuchen. Doch gehören auch noch viele andere praktische Arbeiten zu ihrem Aufgabenbereich. Diese Dienste und noch viele andere mehr habe ich im Buch «... und sehe eure Ordnung» in aller Breite dargelegt. *Grundsätzlich ist es so, daß jedes einzelne in der Gemeinde einen Dienst hat. Darf ich Sie fragen, welchen Dienst Sie in der Gemeinde erfüllen?*

Um in der Gemeinde Gottes den mir von Jesus aufgetragenen Dienst richtig erfüllen zu können, muß ich **treu** sein. *Diese Treue ist in erster Linie die Treue Gott gegenüber*, denn er hat mich ja in diesen bestimmten Dienst in der Gemeinde eingesetzt. Die Treue Gott gegenüber erwächst der Liebe, die wir zu ihm dadurch haben dürfen, daß er seine Liebe in unser Herz ausgegossen hat. *Wir erfüllen also deshalb den uns von Jesus zugewiesenen Dienst in aller Treue, weil wir ihn lieben.* Hieraus ergibt sich, daß wir den Dienst auch treu unseren Mitgläubigen gegenüber erfüllen, die wir durch die uns in Christus geschenkte Liebe lieben können.

Untreue im Dienst zieht andere Brüder und Schwestern in der Gemeinde in Mitleidenschaft und ist deshalb sowohl vor Gott als auch meinen Mitgeschwistern gegenüber unverantwortlich. Damit sich eventuelle Untreue im Dienst eines Gläubigen nicht gleich verheerend auf die Gemeinde auswirkt, gibt uns Gott erst kleine, unscheinbare Dienste, die wir treu zu erfüllen haben. *Wenn wir in diesen kleinen Dingen treu sind, wird uns Gott immer größere Dienste anvertrauen.* In der Gemeinde, wo ich als Lehrer dienen darf, *betrachte ich das Mitbeten in den Gebetsstunden als einen solchen kleinen Dienst.* Wer nicht in der Lage ist, treu diesen wichtigen, aber unscheinbaren Dienst zu erfüllen, d.h. nur ab und zu in die Gebetsstunden kommt, wird nie einen öffentlichen Dienst in der Gemeinde übernehmen dürfen. *In unserer Gemeinde kann nur der in einen verantwortungsvol-*

len Dienst hineinwachsen, der immer treu in den Gebetsstunden die Angelegenheiten unserer und der weltweiten Gemeinden im Gebet mittragen hilft. Dies hat sich übrigens in unserer Gemeinde so ausgewirkt, daß zwischen denen, die in der Gemeinde Verantwortung tragen, keine Spannungen bestehen, denn das *Miteinander-Beten verunmöglicht, daß ich etwas gegen meinen Bruder im Herzen tragen kann.*

Ich möchte auch die Gemeinde, zu welcher Sie gehören, ermutigen, mehr Zeit zum gemeinsamen Gebet zu verwenden und nur Leute in der Gemeinde zu verantwortungsvollem Dienst heranzuziehen, die treu die Gebetsstunden besuchen.

3. *Schließlich nennt er Tychikus einen Mitsklaven.*

Im Verhältnis zu Jesus wachsen die Gläubigen nie über ihre **Sklavenstellung** hinaus. *Was bedeutet es, ein Sklave Jesu zu sein?*

— Wir gehören mit allem, was wir haben, ganz Jesus. Es gibt nichts, aber auch gar nichts, auf das ich ein selbständiges Anrecht geltend machen könnte. *Unser Denken, Fühlen, Wollen und all unsere Glieder, und dadurch all unser Besitz, gehören Jesus.*

— Als Sklaven sind wir Jesus gegenüber zu einem *vorbehaltlosen Gehorsam verpflichtet, da er Herr unseres Lebens ist.*

Sklave Jesu zu sein bedeutet für uns, daß wir jeden Augenblick dem in uns wohnenden Christus mit allem, was wir haben, vorbehaltlos zur Verfügung stehen und ihm gehorchen. *Und genau in diesem Verhalten liegt meine Bewahrung begründet.*

Es ist zu beachten, daß Paulus Tychikus **Mit-Sklave** nennt. Dies zeigt, daß sich Paulus, der doch einen ganz besonders großen Dienst in der Gemeinde zu erfüllen hatte, ebenfalls als Sklave Jesu verstand. Hieraus wird ersichtlich, daß jeder, sei er nun in der Gemeinde Ältester, Lehrer, Hirte usw. ein Sklave Jesu ist. Nie wächst irgend ein Gemeindeglied über diese Stellung zu Jesus hinaus.

All dies, was wir oben betrachtet haben, gilt nur für die Menschen, die **im Herrn** sind. *Es gilt nur für solche, die eine Wiedergeburt erlebt haben und nun mit Hilfe des in ihnen wohnenden Christus leben.*

Ich möchte die Gedanken dieses Verses zusammenfassen. Wir sehen, daß für wiedergeborene Menschen, die in der Heiligung leben, all das Folgende gilt:

— *Stellungsmäßig sind sie untereinander Brüder.* Keiner steht über dem andern.

— *Funktionsmäßig sind sie im Verhältnis zueinander Diener* und keiner hat das Recht, über den andern zu herrschen.

— *Im Verhältnis zu Jesus sind sie alle Sklaven.*

Diese Aussagen machen deutlich, daß es in der Gemeinde nur einen Herrn gibt, nämlich Jesus Christus.

V.8 Den ich eben deswegen zu euch gesandt habe, damit ihr unsere Umstände erfahrt und er eure Herzen tröste,

Neben dem Auftrag, den Brief der Gemeinde in Kolossä zu überbringen, hat Paulus Tychikus auch deshalb zu ihnen gesandt, **damit sie durch ihn seine und seiner Mitarbeiter Lage erfahren.** Er hatte den Auftrag mitzuteilen, wie es Paulus, aber auch Epaphras und den andern Mitarbeitern gehe. Er hatte wohl auch die Aufgabe zu informieren, wie weit die Gerichtsverhandlungen vorangeschritten wären. Ziel all dieser Mitteilungen war es, **daß ihre Herzen getröstet werden.** Dieses Ziel des Dienstes von Tychikus weist uns darauf hin, daß die Gemeinde in Kolossä zu Paulus eine ganz innige Beziehung hatte. Wie kam diese Beziehung zu Paulus zustande? Es war doch so, daß diese Gemeinde Paulus noch gar nie gesehen hatte.

— Vorerst weise ich darauf hin, daß alle Wiedergeborenen Glieder des Leibes Jesu Christi und somit miteinander verbunden sind.

— Um nun aber mit einem dieser vielen Glieder in eine innerliche Beziehung zu treten, müssen wir bereit sein, *uns für dasselbe verantwortlich zu sehen, was sich in treuem Fürbittegebet zeigen wird.*

Die Gemeinde in Kolossä war durch die Fürbitte so innig mit Paulus verbunden und sollte nun durch die Mitteilungen des Tychikus, die wohl darin bestanden, daß er ihnen verschiedene Gebetserhörungen sagen durfte, **getröstet werden.**

Kennen auch Sie in Ihrer Gemeinde diese innige Verbindung zu andern Gläubigen?

— Tragen Sie die kranken und gebrechlichen Mitgläubigen Ihrer Gemeinde in treuem Fürbittegebet? Ist die Last der andern wirklich Ihre Last (Gal. 6,2)?

- Treten Sie fürbittend für Ihre leidenden Mitbrüder und Mitschwester in den kommunistischen Staaten ein vor Gott?
- Können Sie sich, selbst vielleicht von Schwachheit geplagt, freuen, wenn Ihre Fürbittegebete erhört wurden und im Leben anderer eine große Freude einkehren durfte?

Damit Gläubige Freud und Leid miteinander teilen können, müssen sie sich gegenseitig im Gebet tragen (Röm. 12, 15).

V.9 Mit Onesimus, dem getreuen und geliebten Bruder, der einer von euch ist. Sie werden euch alles, was hier ist kundtun.

Tychikus kam nicht allein nach Kolossä, sondern wurde von **Onesimus** begleitet. *Was wissen wir von Onesimus?* Onesimus war der Sklave des gläubig gewordenen Herrn Philemon, der zur Gemeinde in Kolossä gehörte. Dieser Sklave Onesimus lief seinem Herrn davon. Es kann sein, wenn wir Philemon 18 berücksichtigen, daß er seinen Herrn bestohlen hatte und nun das Weite suchte. Es kann aber auch sein, daß er die harte Sklavenarbeit scheute (Phil. 11) oder ganz einfach von seinem Sklavendienst frei werden wollte. Auf seiner Flucht weg von Philemon kam er schließlich nach Rom. Hier traf er, geführt von Gott, mit Paulus zusammen, welcher ihn zu Jesus führte. *Paulus schickte diesen gläubig gewordenen Sklaven wieder zu seinem Herrn Philemon. Er gab ihm noch ein Begleitschreiben, den Philemonbrief, mit.*

Beachten wir nun, wie Paulus von diesem noch jung im Glauben stehenden Sklaven spricht. *Er nennt ihn Bruder.* Die Stellung der Bruderschaft ist ein Geschenk. Jeder, der ein Kind Gottes ist, gehört in die Bruderschaft der Familie Gottes. *Es ist nicht möglich, die Stellung der Bruderschaft zu erarbeiten.* Es kann auch niemand in diese Stellung hineinwachsen. Allein das Erlebnis der Wiedergeburt macht uns zu einem Bruder in der Gemeinschaft der Gläubigen. Weiter ist zu beachten, daß der hochgelehrte, mit römischem Bürgerrecht versehene Paulus einen Sklaven seinen Bruder nennt. Hier wird deutlich, daß in der Gemeinde Jesu alle Unterschiede, seien es nun soziale, völkische oder bildungsmäßige, aufgehoben sind. Deshalb haben wir in unseren Gemeinden zu wachen, daß keine soziale, völkische oder bildungsmäßige Unterschiede geduldet werden. *Der gläubige Geschäftsbesitzer soll den wiedergeborenen Straßenarbeiter in der Gemeinde als Bruder ansprechen.*

Ach, wie viele Gemeinden dulden heute die weltlichen Unterschiede in ihrer Mitte. Paulus nennt Onesimus sogar **getreuer und lieber** Bruder.

- Er gibt Onesimus das vorzügliche Zeugnis, daß, obwohl er im Glauben noch jung ist, er Gott **treu dient**.
- Er weist auch darauf hin, daß er ihn in Christus **lieb** gewonnen hat.

Diese beiden werden **den Kolossern alles**, wie es in Rom geht, **kundtun**. Vielleicht werden sie ihnen neben den vorhin erwähnten Mitteilungen auch gesagt haben, wie es in der Gemeinde Rom zugeht.

- Vielleicht werden sie ihnen mitgeteilt haben, wie das Gemeindeleben sich in Rom gestaltet.
- Vielleicht haben sie auch berichtet, wie die Gemeinde in Rom den Missionsauftrag verwirklicht.

Verschiedene Personen, die ich Ihnen gerne vorstellen möchte, übermitteln Grüße

Kolosser 4,10-14

V.10 Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Markus, der Vetter des Barnabas, betreffs dessen ihr Befehle empfangen habt — wenn er zu euch kommt, nehmt ihn auf

Ich möchte Ihnen die beiden Männer, die hier Grüße an die Gemeinde in Kolossä weitergeben, kurz vorstellen:

Erst wenden wir uns Aristarchus zu. Aristarchus war ein gläubiger Mann aus der Gemeinde Thessalonich, welcher Paulus auf seiner dritten Missionsreise begleitete. In Ephesus wurde er bei dem großen Volksauflauf, der von Demetrius und seinen Zunftgenossen wegen der Göttin Diana ausgelöst wurde, gefangen genommen (Apg. 19,29). Er blieb bei Paulus, als er nach Jerusalem reiste (Apg. 20,4) und war in seiner Gefangenschaftszeit in Cäsarea bei ihm. Schließlich reiste er mit Paulus nach Rom (Apg. 27,2). In Rom war er ständig bei Paulus. Er war wohl um die kleinen, alltäglichen Dinge des Paulus besorgt, wie für Schreibpapier, Tinte, Nahrung usw. — Paulus nennt ihn sogar einen **Mitgefangenen**.

Das Wort, welches ich hier mit «Gefangener» wiedergegeben habe, heißt eigentlich, wenn wir genau übersetzen: **Kriegsgefangener**. *Obwohl Aristarchus die Freiheit hätte genießen können, teilte er mit Paulus den Zustand des Gefangenseins, um ihm ständig dienen zu können.*

Aristarchus, dieser unscheinbare treue Diener des Paulus, wird überall in der Welt, wo die Bibel gelesen wird, immer wieder erwähnt. Anhand dieses Lebens macht uns die Heilige Schrift deutlich, was sie an anderen Stellen sagt, nämlich, *daß es nicht auf die Größe des Dienstes, sondern auf die Treue in diesem Dienst ankommt.*

Es ist zu beachten, daß Paulus Aristarchus und sich, wie die genaue Übersetzung zeigt, als **Kriegsgefangene** bezeichnet. Diese Aussage läßt erkennen, daß sich Paulus in einen Kampf gestellt sieht. Worin besteht dieser Kampf? *Er und seine Mitarbeiter versuchen mit all ihnen von Gott zur Verfügung gestellten Kräften Menschen dem Satan, dem Fürsten dieser Welt, zu entreißen und suchen sie vollkommen in Christus darzustellen.* Der Satan versucht seinerseits alle die, welche aufgrund seiner Besiegung durch Christus auf Golgatha ihm Menschen zu entreißen suchen, unwirksam zu machen. Er versucht dieses Ziel auf verschiedene Arten zu erreichen:

1. *Er versucht die missionierenden Zeugen Jesu in Sünde zu stürzen.* Wer eine unbereinigte Sünde in seinem Leben hat, ist unbrauchbar für Gott.
2. *Er versucht sie in Gefängnisse zu werfen, um sie auf diese Weise zum Schweigen zu bringen.*
3. *Er versucht ihren Einfluß auch dadurch zu brechen, daß er verleumderische Aussagen über sie austreut.*

Wenn wir im Herrschaftsbereich Jesu, der den Satan besiegt hat, leben, kann der Satan uns keinen Schaden zufügen, *denn gerade die Hindernisse, die der Satan in unseren Weg legt, wie Gefängnisaufenthalte, Verleumdungen, können zu größten Ausbreitungsmöglichkeiten des Evangeliums werden.* Der Ausgang des Kampfes, in welchem wir stehen, wurde am Kreuz auf Golgatha schon klar entschieden. *Jesus hat den Satan besiegt. Unser Kampf besteht darin, diesen Sieg im Glauben festzuhalten.*

Nun wenden wir uns **Markus, dem Vetter des Barnabas** zu, der ebenfalls die Gemeinde in Kolossä grüßen läßt. Von diesem Mann erfahren wir recht viel aus der Heiligen Schrift. In Apg. 12,12 wird gesagt, daß sein eigentlicher Name Johannes lautete. Er kam als Jude, wie sein Vetter Barnabas, aus dem Stamme Levi (Apg. 4,36). Das erste, was uns im Neuen Testament von Markus erzählt wird, ist, daß er bei der Gefangennahme Jesu dabei war. Als man ihn auch festnehmen wollte, ließ er sein Kleid fahren und entfloß nackt (Markus 14,51.52). Aus der Apostelgeschichte erfahren wir, daß das Haus, in welchem er aufgewachsen war, zum Mittelpunkt der Jerusalemer-Gemeinde wurde. Hier gingen die Apostel aus und ein, und die Gemeinde versammelte sich zum Gebet (Apg. 12,12).

Johannes Markus wurde, da er wohl ein tiefgläubiger junger Mann war, von Paulus und Barnabas auf die erste Missionsreise mitgenommen (Apg. 13,5). Er war aber den zu ertragenden Strapazen nicht gewachsen und kehrte in Perge wieder um. Obwohl Markus auf der ersten Missionsreise versagt hatte, wollte Barnabas Markus auf die zweite Missionsreise mitnehmen, aber Paulus lehnte dies mit aller Entschiedenheit ab. Es kam soweit, daß Paulus sich wegen Markus von Barnabas trennte und Silas mit sich auf die zweite Missionsreise nahm (Apg. 15,36-40). Barnabas und Markus zogen nach Zypern. In Vers 10 wird nun gezeigt, daß Markus in Rom zu den Mitarbeitern des Paulus gehörte. In seiner zweiten Haft bat Paulus sogar ausdrücklich darum, man möge Markus zu ihm senden (2. Tim. 4,11). Markus war zugleich auch ein geschätzter und fleißiger Mitarbeiter des Petrus, der unterdessen auch nach Rom gekommen war (1. Petr. 5,13). Markus ist als der Verfasser des Markusevangeliums anzusehen.

Was mich aus dem oben Dargelegten in besonderer Weise freut, ist, daß Markus in diesem Brief als Diener des Paulus in Erscheinung tritt. Damit dies überhaupt möglich werden konnte, brauchte es, wie wir der Lebensgeschichte des Markus entnehmen können, zweierlei:

- 1. Es brauchte, daß Paulus ihm das Versagen auf der ersten Missionsreise vergab und ihn darum bat, ihm seine unnachgiebige Härte ihm gegenüber zu vergeben.*
- 2. Es brauchte von Markus, daß er Paulus die Härte, mit welcher er ihm und Barnabas begegnet war, vergab.*

Wir sehen etwas überaus Wichtiges: *Gemeinsamer Dienst in der Gemeinde Gottes ist nur möglich, wenn man immer wieder bereit ist, sich gegenseitig zu vergeben.* Und dieses gegenseitige Vergeben ist nur dadurch möglich, daß Jesus in uns wohnt. Die Lebensbetrachtung von Markus erscheint mir deshalb so wertvoll, *weil in ihr die vergebende Liebe Christi im Leben der Leiter der ersten Gemeinden sichtbar wird.*

Paulus gab nun Markus den hohen Auftrag, die Gemeinden in Kleinasien zu besuchen. Auf dieser Besuchsreise wird er auch nach Kolossä kommen. Paulus bittet die Gemeinde nun, **ihn aufzunehmen.** Markus hat wohl gründlich in das Gemeindeleben hineingeschaut.

- Er wird die Ordnungen ihrer Zusammenkünfte betrachtet haben.
- Er lebte vielleicht auch für einige Zeit in den Familien der Ältesten, beurteilte die Lehre und sah sich den Dienst der Hirten und Diakone an.

Auf der einen Seite wird er wohl die Gemeinden gelobt haben, aber andererseits mußte er sicherlich auch ermahnen, tadeln und zurechtweisen. *Jede Gemeinde sollte nicht nur für das Lob, sondern auch für die Ermahnung von Brüdern anderer Gemeinden offen bleiben.* Wenn wir meinen, wir brauchten keine Ermahnung mehr, befinden wir uns auf dem Holzweg.

V.11 Und Jesus, der genannt ist Justus, die aus der Beschneidung sind. Diese allein sind Mitarbeiter an dem Königreich Gottes, die mir zum Trost geworden sind.

Wer dieser **Jesus**, der eigentlich **Justus** genannt wurde, ist, können wir leider aus dem Neuen Testament nicht in Erfahrung bringen. Alle die, welche bis jetzt Grüße an die Gemeinde übermittelt haben, waren **aus der Beschneidung**, d.h. Judenchristen. Die eben erwähnten Juden waren seine **einzigsten Mitarbeiter an dem Königreich Gottes** aus dem Volke Israel. Was haben wir unter dem **Königreich Gottes** zu verstehen?

Das Königreich Gottes brach mit dem Kommen Jesu in dieser Welt ein. Die Grundlage zur Ausbreitung dieses Reiches bilden die Besiegung des Satans am Kreuz von Golgatha durch Jesus und die Annahme dieses Erlösungswerkes durch den Vater, die sich darin zeigte, daß er seinen Sohn auferweckte und zu sich in den Himmel nahm. *Die Ausbreitung dieses Reiches geschieht in drei Phasen.*

- Heute, in der ersten Phase, *zeigt sich die Königsherrschaft Gottes in seiner Gemeinde*, so daß diese als sein Reich bezeichnet werden darf.
- *Die Königsherrschaft Gottes wird sich dann im Tausendjahrreich entfalten.*
- *Schließlich wird Gott in der neuen Schöpfung uneingeschränkter Herrscher sein.*

Welches ist heute der Auftrag der Arbeiter dieses Reiches? *Es ist ihr Auftrag, Menschen aus dem Machtbereich Satans herauszuführen.*

- Sie müssen den Menschen zeigen, was Sünde ist. Dann dürfen sie sie bitten, diese zu bereuen.
- Nun dürfen sie die Menschen auffordern, die bereuerten Sünden zu bekennen (1. Joh. 1,9). Es kann eine Hilfe sein, wenn man die Sünden einem Seelsorger bekennt.
- Jetzt dürfen sie den Menschen zeigen, daß Jesus all diese Sünden am Kreuz von Golgatha hinweggetragen hat und die ganze Strafe, die eigentlich sie hätte treffen müssen, über sich ergehen ließ. Dieses stellvertretende Leiden und Sterben dürfen die neu zum Herrn kommenden Menschen nun glaubend annehmen. *Dadurch empfangen sie Vergebung der Sünden, werden befreit aus der Macht Satans und werden erlöst vom ewigen Gericht.*

Weiter ist es ihr Auftrag, die aus dem Machtbereich Satans herausgeführten Menschen in den Machtbereich Jesu zu führen.

- Sie dürfen den Menschen zeigen, wie sie nun Jesus, den auferstandenen und erhöhten Christus in ihr gereinigtes Leben aufnehmen können (Joh. 1,12). In dem Augenblick, wo Jesus in das Leben eines Menschen eintritt, steht er im Königreich Gottes.
- Nun haben wir noch den in diesem Reich lebenden Gläubigen zu zeigen, wie sie sich gegenüber Jesus, ihrem Herrn, und gegenüber den andern in diesem Reich Lebenden zu verhalten haben.

Jeder Gläubige ist aufgerufen, ein Mitarbeiter am Königreich Gottes zu sein.

Paulus sagt, daß ihm diese mitarbeitenden Juden **zum Trost geworden sind**. Von Seiten der Juden begegnete ihm sonst Ablehnung, Haß und Feindschaft. Daß er sich in Rom im Gefängnis befand, war nichts als das Ergebnis der jüdischen Auflehnung gegen

seine Botschaft. Und doch liebte Paulus sein Volk. Sein Herz brannte für dasselbe (Röm. 11,14). Daß Gott es wirkte, daß aus der Mitte des ihn ablehnenden Volkes Menschen gläubig werden durften, die ihm sogar als Mitarbeiter treu zur Seite standen, war ihm ein Trost.

V.12 Es grüßt euch Epaphras, der von euch ist, ein Sklave Christi Jesu, der allezeit für euch kämpft in den Gebeten, damit ihr vollkommen dasteht und völlig überzeugt seid in allem Willen Gottes.

Paulus gibt der Gemeinde weiter einen Gruß von **Epaphras**. Epaphras wird in diesem Brief zum zweiten Mal erwähnt. Paulus hat ihn schon in Kapitel 1 Vers 7 seinen Mitknecht und treuen Diener genannt. Epaphras gehörte zur Gemeinde in Kolossä und war wohl, wie Vers 7 aus Kapitel 1 zu entnehmen ist, deren Begründer. Eben war er bei Paulus in Rom, um alle Probleme, welche in dieser Gemeinde aufgebrochen waren, mit ihm zu besprechen. Der Kolosserbrief ist die von Gott gegebene Antwort auf die Fragen und Probleme, die Epaphras Paulus vorlegte.

Paulus weist die Gemeinde in Kolossä darauf hin, daß Epaphras als Sklave Jesu Christi vorbehaltlos Jesus, seinem Herrn, dient.

Ach, wie viele Gläubige gibt es, die statt ausschließlich Jesus, noch vielen andern Dingen dienen, wovon ich hier einiges aufzählen möchte:

- Sie sind Sklaven des Geldes oder der Arbeit.
- Sie sind Sklaven ihres Fleisches, was sich in einer Gebundenheit, in der Hingabe an eine Lust, sei es die Hoffart oder die Augenlust, zeigen mag.
- Sie sind Sklaven des Ehrgeizes.

Alle, die einer eben erwähnten Sache gegenüber Sklaven sind, sind untauglich dafür, Jesus zu dienen. Dienen Sie in Ihrem Leben ausschließlich Jesus? Damit dies der Fall sein kann, müssen Sie Jesus Herr Ihres Denkens, Ihrer Glieder, Ihres Wollens und Fühlens sein lassen. Darf er in Ihrem Leben über all dies uneingeschränkter Herr sein?

Worin bestand nun der Dienst des Epaphras? Er **kämpfte allezeit in den Gebeten** für die Gläubigen in Kolossä, Laodicea und Hierapolis. Der Dienst, zu dem ihn Gott beauftragt hatte, war der **Dienst des Gebets**. Wie treu er diesen Dienst erfüllte, zeigt uns das

Wörtlein allezeit. Immer und immer wieder verrichtete er treu seinen Dienst. In seinen Gebeten kämpft er um zwei Dinge:

1. Daß die Gläubigen in Kolossä lernen, vollkommen zu stehen.

Es ist zu beachten, daß Epaphras nicht darum bittet, daß die Kolosser vollkommen werden, sondern daß sie es lernen, vollkommen **zu stehen**. Es war ihm also ein Anliegen, *daß die Kolosser nicht aus dem Zustand der Vollkommenheit, in den sie bei der Wiedergeburt hineingestellt wurden, herausfallen.*

— Er bat Gott mit andern Worten darum, daß sie in dem ihnen von Christus errungenen Sieg im Alltag stehen bleiben, also nicht immer wieder in Sünden fallen.

— Er bat weiter auch darum, daß sie immer wieder die Kraft finden möchten, begangene Sünden zu bereuen und zu bekennen, um anschließend dankend die durch das Blut Jesu Christi ermöglichte Vergebung anzunehmen (1. Joh. 1,9).

Stehen Sie jetzt gerade in der Ihnen von Gott in der Wiedergeburt geschenkten Vollkommenheit? Haben Sie eine vollkommen bereinigte Vergangenheit? Lebt Jesus als das vollkommen neue Leben in Ihnen? *Hat Jesus vollkommenes Verfügungsrecht über Ihr Leben?* Wenn irgend etwas diese gottgeschenkte Vollkommenheit in Frage stellen sollte, bitte ich Sie, dies jetzt gerade, bevor Sie weiterlesen, Jesus und wenn nötig auch dem Mitmenschen, gegen den Sie gesündigt haben, zu bekennen. Dann dürfen Sie dankend für alle diese Dinge, aufgrund des vergossenen Blutes Jesu, die Vergebung in Anspruch nehmen.

2. Daß sie vollkommen überzeugt sind in allem Willen Gottes.

Bevor wir vom Willen Gottes vollkommen überzeugt sein können, müssen wir ihn erst erkennen. *Wie können wir den göttlichen Willen für unser Leben erkennen?*

— In erster Linie *durch Betrachtung der heiligen Schrift.*

— *Der Heilige Geist kann mir auch direkt den Willen Gottes kundtun* (Apg. 16,6).

— Gott kann oft *auch Brüder und Schwestern gebrauchen*, um mir den göttlichen Willen kundzutun (Apg. 13,1-3).

— Auch *durch Umstände wie Krankheit oder Probleme* kann mir Gott seinen Willen kundtun.

Der in mir wohnende Christus überzeugt mich jeweils vollkommen von diesem mir eben gezeigten göttlichen Willen. Diese völlige Überzeugung hat schließlich dahin zu führen, daß ich den göttlichen Willen auch ausführe.

Ist das auch das Ziel unserer Gebete für alle uns bekannten Gläubigen, nämlich,

1. daß die Gläubigen in der Vollkommenheit stehen bleiben,
2. daß sie den göttlichen Willen klar erkennen und dann auch tun?

Gott schenke in unseren Gemeinden noch viele treue Beter, die in ihren Gebeten mitkämpfen helfen, *daß die Gläubigen in Christus bewahrt bleiben und treu den ihnen von Gott gezeigten Willen erfüllen.*

V.13 Denn ich gebe ihm Zeugnis, daß er viel Mühe hat um euch und die in Laodizea und die in Hierapolis.

Paulus muß der Gemeinde sagen, daß Epaphras mit ihnen **viel Mühe habe**. Warum Epaphras Mühe hatte mit der Gemeinde, haben wir während der Betrachtung dieses Briefes sicherlich bemerkt.

- Einige in der Gemeinde standen in Gefahr, sich durch die Philosophie und durch die menschlichen Überlieferungen von Jesus wegziehen zu lassen.
- Andere standen in Gefahr, sich bereitwillig menschlichen Satzungen, statt dem in ihnen wohnenden Christus zu unterordnen.
- Viele in der Gemeinde haben es noch nicht gelernt, ihre Leiber der Sünde gegenüber für gestorben zu halten und lebten deshalb z.T. noch in der Hurerei und duldeten Unreinigkeit, Zorn und andere Sünden in ihrem Leben.
- Weiter haben viele noch nicht gelernt, aus dem übergroßen Reichtum des in ihnen wohnenden Christus heraus zu leben.
- Leider waren auch die sozialen Strukturen, wie das Verhältnis Mann - Frau, Eltern - Kinder, Herr - Knecht, nur wenig von Jesus her geprägt.

Weil Epaphras nicht mehr in der Lage war, diese großen Nöte zu verkraften, ging er zu Paulus, um sich von ihm helfen und ermutigen zu lassen.

Genau diese hier im Kolosserbrief aufgezählten Probleme machen den Verantwortlichen in den Gemeinden hin und her am meisten Mühe.

- Da gibt es Gemeindeglieder, denen die Verkündigung der biblischen Botschaft zu einfach erscheint. *Sie suchen in der Philosophie oder in geheimen menschlichen Überlieferungen nach Höherem.*

- Wieder andere unterordnen sich bereitwillig menschlichen Forderungen, statt sich in allen Dingen dem in ihnen wohnenden Christus unterzuordnen.
- Besonders aber bewegt es die Verantwortlichen einer Gemeinde, *wenn die Gläubigen ihre Leiber der Sünde gegenüber nicht für gestorben halten*. Es ist bemühend, wenn sich Gemeindeglieder zanken, sich gegeneinander rechthaberisch benehmen oder wenn sie irgend eine Sucht, sei es der Geiz, das Rauchen oder Trinken, in ihrem Leben dulden, oder wenn sie sogar in Hurerei fallen.
- Es ist schmerzhaft zu sehen, wie viele Gläubige freudlos und traurig durch den Alltag gehen, *weil sie es nicht gelernt haben, aus der Fülle des in ihnen wohnenden Christus heraus zu leben*.
- Oft sind in einer Gemeinde *auch die sozialen Strukturen*, wie das Verhältnis Mann - Frau, Eltern - Kinder, Herr - Knecht, *so wenig von Jesus her geprägt*.

Ich bin so dankbar, daß ich Jesus immer wieder dann, wenn sich solche Nöte in der Gemeinde zeigen, alles im Gebet hinlegen darf.

Diese Nöte waren aber nicht nur in Kolossä, sondern auch in **Laodizea** und **Hierapolis** anzutreffen. Überall wo eine Gemeinde Gottes sein darf, *versucht der Satan durch die eben erwähnten Nöte dieselbe von innen heraus zu zerstören*.

V.14 Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt und Demas.

Was können wir über Lukas aus dem Neuen Testament in Erfahrung bringen? Lukas hat sich, wie wir den sogenannten Wir-Berichten der Apostelgeschichte entnehmen können, auf der zweiten Missionsreise Paulus in Troas angeschlossen. Wir vernehmen weiter, daß er Paulus nach seiner dritten Missionsreise nach Jerusalem begleitete und mit ihm später auch nach Rom reiste. Von hier aus läßt er nun die Gemeinde in Kolossä grüßen. Während der zweiten Gefangenschaft des Paulus war er oft als einziger bei ihm (2. Tim. 4,11). Weiter wissen wir von Lukas noch, daß er von Beruf Arzt war und das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte geschrieben hat. Erstaunt stellen wir fest, daß uns die Bibel recht wenig über das Leben von Lukas sagt. Dennoch sagt die Bibel genau das aus seinem Leben, was für unser Leben mit Jesus wichtig ist. *Es wird gezeigt, daß Lukas mit seiner in der Ausbildung erworbenen Kenntnis und mit seiner schriftstellerischen Begabung ganz seinem Herrn, Jesus Christus, diente*.

- Er pflegte Paulus und seine Teamgefährten mit Hilfe seiner erworbenen Kenntnis.
- Er schrieb das Evangelium und die Apostelgeschichte mit Hilfe seiner schriftstellerischen Begabung.

Dieser Dienst für Jesus war zugleich auch ein Dienst an der damaligen und sogar heutigen Gemeinde. Wir sehen hier etwas ganz Wichtiges: *Mein Dienst für Jesus ist immer ein Dienst an meinem Mitbruder, an meiner Mitschwester, und führt zur Auferbauung der Gemeinde.*

Aus dem Leben von Lukas wollen wir lernen, daß wir unsere in einer Ausbildung erworbenen Kenntnisse und unsere Begabungen dazu einsetzen sollen, Jesus, und dadurch der ganzen Gemeinde, zu dienen. Ich möchte diesen Gedanken anhand einiger Beispiele verdeutlichen.

- Jeder, *der Lehrer studiert hat*, sollte Jesus dienen, indem er in der Gemeinde mithilft, die Kinder zu unterrichten.
- *Ein Sekretär kann Jesus dienen*, daß er an den verschiedenen Sitzungen in der Gemeinde die Protokolle schreibt.
- *Ein Gärtner* kann Jesus dienen, indem er für die Blumendekoration im Saal besorgt ist.

Überlegen Sie sich bitte, wie Sie mit Ihrer Kenntnis und mit Ihren Begabungen Jesus und dadurch der ganzen Gemeinde dienen können. Ich überlege mir schon seit längerer Zeit, wie sich zum Beispiel der Dienst eines Arztes, eines Fabrikdirektors usw. für Jesus fruchtbarer auf den Aufbau einer Gemeinde auswirken könnte. Die erworbene Kenntnis des einzelnen sollte sich in der Gemeinde Gottes unbedingt noch segensreicher auswirken.

Es ist beachtenswert, daß wir von Lukas selbst kaum etwas wissen, sondern eigentlich nur seinen Dienst kennen. *Hieraus können wir schließen, daß durch den Dienst für Jesus nicht der Mensch in den Vordergrund gerückt wird, sondern der Herr, dem er dient.* Wer im Dienst für Jesus seine Ehre, seinen Vorteil sucht, wird immer enttäuscht und kommt nie auf seine Rechnung. *Es geht eben in der Gemeinde immer um die Ehre des Herrn, dessen Diener wir Menschen sein dürfen.* Es tut mir heute oft weh zu sehen, wie verschiedene Sänger und große Redner verehrt werden, statt Jesus.

Neben Lukas läßt auch noch Demas die Gemeinde grüßen. Demas wird in diesem Vers und in Phil. 24 als Mitarbeiter des Paulus erwähnt. Woher er kam und worin sein Dienst bestand, sagt die Bi-

bel nicht. Kurz vor seinem Tod schreibt Paulus in 2. Tim. 4,10, daß Demas «die jetzige Weltzeit liebgewonnen hat». Mit der «jetzigen Weltzeit» ist all dies gemeint, was der Satan an Vergnügen und Ablenkung, an Reichtum und Ehre anbietet. Demas hat, wie der Mitteilung von Paulus zu entnehmen ist, die Sünde liebgewonnen und lebte wie ein Gottloser. Demas, ein Mitarbeiter des Paulus und dadurch ein Mithelfer beim Aufbau der ersten Gemeinden, wurde ein Verächter, ein Feind des Kreuzes Christi.

Aus diesem Leben können wir für uns folgendes lernen: Unser Dienst in der Gemeinde ist keine Garantie, daß wir einst ans Ziel, in die obere Heimat gelangen. Bewahrung auf unserem Weg zu Jesus wird uns einzig und allein im vergossenen Blut Jesu Christi auf Golgatha zugesichert. Deshalb haben wir als Diener Gottes darauf zu achten, daß wir uns nicht an das klammern, was wir für Jesus tun, sondern daß wir uns allein an dem halten, was Jesus für uns getan hat. Nicht im Dienst für Jesus liegt die Bewahrung, sondern diese ist uns einzig und allein in Jesus selbst geschenkt. Deshalb wollen wir uns den folgenden Satz gut einprägen: «Ich werde nicht bewahrt, weil ich diene, sondern ich werde bewahrt, damit ich diene.» Weil Jesus es übernommen hat, Sie zu bewahren, sind Sie nun frei zum Dienst für ihn.

Einige Anweisungen und Segenswunsch

Kolosser 4,15-18

V.15 Grüßet die Brüder in Laodizea und Nymphas und die Gemeinde, die in seinem Hause ist.

Paulus beauftragt die Gemeinde in Kolossä, die **Brüder in Laodizea zu grüßen**. Mit diesem Gruß bekundeten sie, daß sie verstanden haben, daß sie zu derselben Familie Gottes gehören, wo Gott unser Vater und Jesus Christus unser erstgeborener Bruder ist. *Dieser Gruß war nichts anderes als ein Zeichen für die unter allen Gläubigen geschenkte Einheit in Christus.* Es wäre auch in unserer Zeit angebracht, wenn sich die aus Wiedergeborenen bestehenden Gemeinden gegenseitig grüßen würden, weil sie wissen, daß sie zu demselben Leib Jesu gehören und deshalb, wenn auch noch nicht sichtbar, eine Einheit bilden. Es freut mich jedesmal, wenn ein Missionar Grüße der Gemeinde, in welcher er arbeitet, unserer Gemeinde überbringt.

Schließlich beauftragt Paulus die Gemeinde, auch Nymphas zu grüßen. Er wird im ganzen Neuen Testament nur hier erwähnt, und wir wissen von ihm nichts, außer daß er **sein Haus** für die Gemeindegemeinschaften geöffnet hatte. Er lebte wohl in einem Dorf abseits von Kolossä. Die Gläubigen dieser Gegend fanden sich nun zum Gebet und zur Bibelbetrachtung in seinem Haus ein. Es kann sein, daß der eine oder andere Leser auch in einer Gegend wohnt, wo es keine Gemeinde, keine Gemeinschaft von Wiedergeborenen gibt. *Es wäre nun Ihre Aufgabe, gerade in diesem Dorf, wo Sie wohnen, mit dem Bau einer Gemeinde zu beginnen.* Natürlich haben wir in unserer Zeit auch die verkehrstechnischen Verhältnisse zu berücksichtigen. Ich würde es falsch finden, in Dörfern, die nur 5 Autominuten voneinander entfernt sind, Gemeinden aufzubauen. Wichtig erscheint mir, daß man, um eine Gemeinde aufzubauen, darauf achtet, daß man eine Ortschaft ausucht, *die sowohl für den Einkauf, wie für die Schulung und medizinische Betreuung ein Zentrum ist.* Paulus hat bei der Gründung seiner Gemeinden sehr auf diese Dinge geachtet.

Wie kann nun eine Gemeinde aufgebaut werden?

- Erst sollten sich alle Gläubigen einer Gegend jede Woche einmal, immer in demselben Haus, zur Bibelbetrachtung und zum Gebet zusammenfinden.
- Wenn dieser Kreis der Gläubigen sich ein wenig gefestigt hat, sollte in dieser Gegend eine Evangelisation durchgeführt werden. Ich würde es gut finden, wenn diese erste Evangelisation in dem Haus stattfinden würde, wo die Gläubigen regelmäßig zusammenkommen. Bei späteren Evangelisationen kann man dann einen größeren Saal für diese Zeit mieten.
- Nach der Evangelisation sollten zu den Bibelbetrachtungen ab und zu Brüder aus andern Gemeinden herangezogen werden, damit es nicht einseitig und dadurch langweilig wird.
- Wächst die Gemeinde, *sollten in ihr Älteste, die die biblischen Forderungen erfüllen, eingesetzt werden*, die ihr vorstehen und vor Gott die Verantwortung für sie tragen.
- Später kann, wenn die Gemeinde schon recht groß ist, ein Bruder für den Lehrdienst angestellt werden.

Selbstverständlich hat eine werdende Gemeinde gleich von Anfang an sich selbst zu verwalten.

- Mit ihren Gaben können sie Missionare unterstützen helfen.
- Den Brüdern, die in den Bibelstunden das Wort Gottes auslegen, sollten sie eine genügende Reiseentschädigung und vielleicht noch einen kleinen Betrag für den Dienst geben.

Sollte die Gemeinde so wachsen, daß ein Saalbau nötig würde, sollte dieser Saal in der Hauptortschaft der Gegend gebaut werden und zwar gleich mit genügend Nebenräumen für Sonntagsschule, Kinderhüten, Unterricht, Jugendgruppe. Vielleicht möchte Gott, daß gerade Sie in Ihrer Stube mit dem Aufbau einer Gemeinde beginnen.

V.16 Und wenn der Brief bei euch gelesen worden ist, machet, daß er auch in der Gemeinde von Laodizea gelesen werde, und daß ihr auch den aus Laodizea leset

Aus diesem Auftrag des Paulus wird ersichtlich, daß die durch den Heiligen Geist inspirierten Worte dieses Briefes nicht nur in die Situation der Gemeinde in Kolossä hineinpassen, *sondern in jeder Gemeinde jederzeit Hilfe geben können.*

Ob mit diesem Brief an die Gemeinde in Laodizea der heutige Epheserbrief gemeint ist, da in den alten Texten die Ortsbezeichnung Ephesus fehlt, oder ob dies ein anderer Brief war, der heute verloren ist, wissen wir nicht.

V.17 Und saget Archippus: Sieh auf den Dienst, welchen du empfangen hast, und erfülle ihn treu.

Archippus hat offenbar seinen ihm von Gott in der Gemeinde zugewiesenen Dienst vernachlässigt. Zwei Ursachen mögen der Grund dieser Vernachlässigung gewesen sein:

1. Er betrachtete seinen Dienst als einen ihm von Menschen zugewiesenen Auftrag.

Paulus zeigt Archippus, daß wir jeden Dienst, den wir in der Gemeinde auszuführen haben, vom Herrn der Gemeinde empfangen haben. *Allerdings gebraucht Jesus oft einen Bruder, um mir den Dienst zuzuweisen.* So hat wohl Epaphras Archippus einen Dienst in der Gemeinde aufgetragen, den er dann vielleicht mit dem Hinweis, daß ihn nur ein Mensch dazu beauftragt habe, vernachlässigte. Suchen Sie auch irgend einen Ihnen von Mitgläubigen gezeigten Dienst in der Gemeinde zu vernachlässigen, weil Sie nur die Menschen, statt den beauftragenden Herrn hinter ihnen sehen?

2. *Er schaut so sehr auf die Dienst Erfüllung der andern, daß er seinen Dienst vernachlässigt.*

Er war so beschäftigt damit zu schauen, ob dieser oder jener seinen Dienst in der Gemeinde auch richtig erfülle, daß er gar nicht mehr Zeit fand, seinen Dienst zu verrichten. Deshalb mußte ihn Paulus mit den Worten zurechtweisen: **Sieh auf den Dienst, welchen du empfangen hast, und erfülle ihn treu.** *Wie viele müßte Gott in verschiedenen Gemeinden zurechtweisen, weil sie besser die Dienste anderer zu kritisieren wissen, statt daß sie den ihnen von Gott zugewiesenen Dienst erfüllen.* Wenn Sie Ihren Dienst in der Gemeinde treu erfüllen, werden Sie nicht Zeit finden, die andern zu kritisieren, sondern Sie werden, weil Sie um die große Verantwortung wissen, die wir haben, wenn wir einen Dienst ausführen, diese in der Fürbitte tragen.

V.18 Der Gruß mit meiner, des Paulus Hand. Gedenket meiner Banden. Die Gnade sei mit euch.

Paulus hat wohl seine Briefe, weil es in der damaligen Zeit so üblich war, diktiert. Es kann aber auch sein, daß er eines Augenleidens wegen dies so machte, denn wenn er selber schrieb, mußte er in «großen Buchstaben» schreiben (Gal. 6,11). *Wenn er nun einen Brief diktiert hatte, setzte er, um dem Brief als von Gott bevollmächtigter Apostel die nötige Autorität zu verleihen, den Schlußgruß eigenhändig hin.*

Bevor er den Brief endgültig schließt, fordert er die Gemeinde noch einmal auf, an **seine Banden zu gedenken**. Er bittet hier darum, daß ihn die Gemeinde fürbittend in ihre Gebete einschließen möge. *Paulus macht mit diesem Befehl noch einmal deutlich, daß wir uns in der Gemeinde Jesu gegenseitig brauchen. Sie brauchen seine Hilfe durch den Brief, und er braucht die Hilfe ihrer Fürbitte.*

Den Brief schließt er mit den Worten: **Die Gnade sei mit euch.** *Diese Bitte um die begleitende Gnade bildet gewissermaßen den Rahmen des Briefes.* In Vers 2 wurde der Brief mit dieser Bitte begonnen und wird nun mit der gleichen Bitte geschlossen. Dem Begriff Gnade kommt demzufolge in diesem Brief große Bedeutung zu, so daß wir uns abschließend noch einmal mit Recht fragen dürfen, *was die Gnade Gottes eigentlich alles in sich birgt.*

Gnade ist die mir im stellvertretenden Leiden und Sterben Jesu und in seiner Auferstehung zukommende Liebe Gottes. Gnade ist einzig und allein in Jesus denkbar. Ohne Jesus gäbe es keine Gnade. Betrachten wir nun, welche Auswirkungen die Gnade Gottes auf unser Leben hat:

1. *Was bewirkt die Gnade Gottes in unserem Leben?*

- Aufgrund der göttlichen Gnade empfangen wir, nachdem wir die Sünden bereut und bekannt haben und uns glaubend zum stellvertretenden Opfer Jesu gewandt haben, Vergebung unserer Sünden.
- Weiter werden wir aus der Macht Satans befreit.
- Die Gnade bewirkt die Herausrettung aus dem kommenden Gericht, weil Jesus dasselbe über sich ergehen ließ.
- *Unser Leben wird allein aus Gnaden ganz neu, wenn wir Jesus, den auferstandenen Herrn bitten, in dasselbe als Herr einzutreten (Joh. 1,12).*

2. *Wie wirkt sich das aus in unserem Leben, wenn wir aus der Gnade leben?*

Unter Punkt 1 betrachteten wir den Weg bis dahin, wo Jesus, der Quell der Gnade, in uns Wohnung nimmt. Nun wollen wir schauen, wie ein aus der Gnade Jesu heraus gelebtes Leben aussieht.

- *Wir haben die Kraft, das Wort Gottes auszuleben, weil das in uns lebende Wort das geschriebene Wort ausführt.*
- *Ständig werden wir von dem in uns wohnenden Christus bewahrt.*
- Wir dürfen im Glauben wachsen und dürfen uns immer mehr von Gott her reinigen lassen, sei es in unserem Denken, Reden und Handeln.
- *Wir finden, da Christus in uns wohnt, die Kraft, den Auftrag des göttlichen Wortes zu erfüllen.*

3. *Was verbürgt uns die Gnade im Blick auf die Ewigkeit?*

- *Die Gnade verbürgt uns, daß wir Jesus einst gleich sein dürfen (1. Joh. 3,2).*
- *Gnade ist es, daß wir einst mit Jesus Erben Gottes sein dürfen (Röm. 8,17).*
- *Gnade ist es, daß wir in alle Ewigkeit mit ihm herrschen dürfen (Offb. 22,5).*
- *Die Gnade verbürgt uns auch, daß Gott Vater, Gott Sohn und wir innigste Gemeinschaft haben werden (Offb. 21,1-4).*

Gott möge auch Sie, lieber Leser, mit seiner Gnade, in welcher wir alles haben, was wir jetzt und in alle Ewigkeit brauchen, durchtragen. *Der Brief an die Kolosser ist die Entfaltung dessen, wer Jesus ist, damit wir erkennen können, was uns in ihm an Gnade, deren Quell er ist, geschenkt ist.* Wir wissen, daß, je größer die Quelle, umso mächtiger der Bach oder der Fluß ist. Jesus ist eine so gewaltige Quelle, weil in ihm die ganze Fülle der Gottheit wohnt, daß mächtige Gnadenströme von ihm ausgehen.

Bitte, lassen Sie sich doch von diesen gewaltigen Gnadenströmen Gottes, wie einst Hesekiel (Hes. 47,5), durch dieses Leben bis hin zur Ewigkeit tragen. Dies ist nur dann möglich, wenn Sie sich ganz mit Ihrem Denken, mit Ihren Gliedern, mit Ihrem Willen und Fühlen Jesus, dem Quell dieser Gnade, verschenkt haben und sich immer wieder neu, jeden Augenblick Ihres Lebens, an ihn verschenken.



Armin Mauerhofer

Armin Mauerhofer, geb. 1946, hatte schon als Kind seine entscheidende Begegnung mit Jesus. Nachdem er einige Jahre Primarlehrer war, studierte er an der „Freien Evangelisch-Theologischen Akademie“ in Basel. Heute ist er Pfarrer der „Freien evangelischen Gemeinde“ in Langenthal.

Es gibt leider allzu viele Gläubige, die Jesus aus eigener Kraft nachzufolgen versuchen. Immer wieder sind sie von sich und ihrer mangelhaften Nachfolge enttäuscht. - Diesem unbefriedigenden Zustand wird in vorliegendem Buch die befreiende Botschaft der uns in Jesus zur Verfügung stehenden Kraft gegenübergestellt. Der Verfasser sucht zu zeigen, dass es der Auftrag eines jeden Gläubigen ist, sein Denken, Fühlen, Wollen und seine Glieder Jesus ganz zur Verfügung zu stellen, denn er will sie gebrauchen. Er will im Alltag das Leben der Gläubigen nicht nur bestimmen, sondern er selbst will dieses Leben sein.

In besonderer Weise wirkt sich die Tatsache, dass Jesus in den Gläubigen wohnt, im Zusammenleben mit anderen Menschen aus, und zwar in Ehe, Familie, am Arbeitsplatz und in der Gemeinde. Weshalb? Weil der im Gläubigen lebende Christus eine umgestaltende Wirkung auf dessen praktisches Verhalten ausübt. Jesus vermag sogar unseren Charakter umzuformen. Diese beglückende Tatsache aufzuzeigen, ist Hauptanliegen des vorliegenden Buches.

Darüber hinaus kann dieses Buch Verkündigern gute Anregungen zu Bibelstunden und Predigten über den Kolosserbrief geben.